



28. AUG. 1962



In den Schulen des Bundesluftschutzverbandes werden die vom Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz entwickelten Typen einer neuen Volksschutzmaske erprobt. (Zu unserem Bildbericht auf den Seiten 8 bis 10.)

- BLSV – Magnet und Sammelbecken
- Goldene Ehrennadel für Bewährung
- Visitenkarte Selbstschutzwochen
- Mit Schaumdüsen und Regenwand

Herausgegeben im Auftrag des
Bundesministeriums des Innern
vom Bundesluftschutzverband
Nr. 8 • August 1962 • 7. Jahrgang
Preis des Einzelheftes DM 1.50

„Erst wenn's weh tut, denkt man an den Doktor...“

Und wann denkt man an den Luftschutz?



Immer wieder läßt die ZB Menschen aller Berufe, Männer und Frauen, fragen, was sie über den zivilen Bevölkerungsschutz denken. Die dabei geäußerten Ansichten können natürlich nicht den Anspruch erheben, allgemeingültig zu sein. Aber dennoch ist es interessant, die Reaktion zu erleben, wenn jemand unerwartet auf der Straße, im Büro, hinter der Ladentheke oder auch nach der Teilnahme an einem BLSV-Lehrgang um seine Meinung gebeten wird.

Schwester Radegund, 38 Jahre, Schulschwester, Viersen, nach einem Grundlehrgang beim Bundesluftschutzverband: Die Ziele des BLSV sollten noch viel mehr in die Bevölkerung getragen werden. Ich hatte bis heute immer geglaubt, daß es gegen Atomangriffe keinen Schutz gäbe. Es hat mich sehr beeindruckt, mit welcher Offenheit die Lehrer des BLSV die Atomgefahr und die Chance zu überleben behandelten.



Peter Beyer, 20 Jahre, Maschinenschlosser, Hamburg 43, Straßburger Str. 78: Daß Luftschutz sehr wichtig sein kann, dafür bin ich der lebende Beweis. Meine Mutter war während der Luftangriffe auf Hamburg im Selbstschutz eingesetzt. Sie spricht heute noch manchmal davon, unter welch dramatischen Umständen sie mich im Kinderwagen aus unserem brennenden Hause rettete.



Anneliese Schaarf, 36 Jahre, Hausfrau, Karlsruhe, Bannwaldstr. 45: Es ist gut, daß auch für die Zivilbevölkerung gesorgt wird. Ich bin der Meinung, daß wir Frauen uns ruhig mit dem Begriff Luftschutz befassen sollten. Wenn uns Haushalt und Kinder auch voll in Anspruch nehmen, so ist es bei etwas gutem Willen vielleicht doch möglich, an einem Erste-Hilfe-Kursus oder einem BLSV-Helferlehrgang teilzunehmen.

Karl Schuldt, 34 Jahre, Kaufmann, Köln-Braunsfeld, Scheidtweilerstr. 2: Luftschutz und Zivilschutz sind sehr aktuelle Probleme. Mich hat da besonders die Aktion „Denke dran — schaff Vorrat an“ beeindruckt. Wie wichtig eine solche Bevorratung sein kann, hat uns nicht nur der letzte Krieg gezeigt. Krisen und Katastrophen aller Art könnten die Lebensmittellieferungen aus den Produktionsländern behindern.



Von Hermann Höcherl, Bundesminister des Innern

INHALT

„Erst wenn's weh tut, denkt man an den Doktor...“	II
Unser Luftschutz • Der Minister zieht Bilanz	1
Feierstunde des Bundesluftschutzverbandes in Hamburg • Innensenator Helmut Schmidt: Der BLSV — Magnet und Sammelbecken ..	2
Für Bewährung in Luisenthal: Die goldene Ehrennadel	4
Die neue Thematik der Fahrbaren Ausstellung des BLSV	6
Noch in der Erprobung: Die Volksschutzmaske	8
Katastrophenschutzübung mit Selbstschutzkräften	11
Auf der Nordgaumesse in Amberg	12
Beratung stand im Vordergrund • BLSV-Sonderschau auf der 47. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) in München	14
Selbstschutzwochen — die Visitenkarte des BLSV	15
Mit Schaumdüsen und Regenwand • Die Lärmschutzhalle des Flughafens Hamburg-Fuhlsbüttel und ihre Feuerlöscheinrichtungen	23
Stadt im Stahlgewitter (3. Teil)	26
Landesstellen des BLSV berichten	30
Das Raumfahrtprogramm der Bundesrepublik	32
Tür an Tür mit dem Atom	III

Herausgeber: Bundesluftschutzverband, Köln

Chefredakteur: Fried. Walter Dinger, Redakteure: Heinrich Deurer, Helmut Freutel, alle in Köln, Merlostraße 10—14, Tel. 7 01 31. Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehau GmbH, München 13, Schellingstraße 39—41, Tel. 22 13 61. Für den Anzeigenteil verantwortlich: O. Lederer. Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste 3/D. Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Bei Einsendungen Rückporto beifügen. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Photomechanische Vervielfältigungen für den innerbetrieblichen Gebrauch nach Maßgabe des Rahmenabkommens zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Bundesverband der Deutschen Industrie gestattet. Als Gebühr ist für jedes Blatt eine Wertmarke von DM —.10 zu verwenden. — Diese Zeitschrift erscheint monatlich. Einzelpreis je Heft DM 1.50 zuzüglich Porto (Österreich: 6S 10.—, Schweiz: Fr. 1.80, Italien: L 250). Abonnement: vierteljährlich DM 4.50 zuzüglich DM 0.09 Zustellgebühr. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.

Luftschutz ist für Deutsche kein angenehm klingendes Wort. Die Ansichten über die heutigen Notwendigkeiten und die praktischen Möglichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland gehen weit auseinander. Die Bundesregierung hatte es bisher als treibende Kraft beim Aufbau des zivilen Bevölkerungsschutzes und der zivilen Verteidigung recht schwer, die psychologischen Widerstände zu überwinden. Erst allmählich wächst die Einsicht. Entsprechend der demokratischen Lebensordnung im freien Teil Deutschlands liegt es bei der Staatsführung, die Öffentlichkeit für die Mitarbeit zu gewinnen. Das ist nicht leicht, und außerdem hemmen finanzielle Schwierigkeiten. Um so mehr verdient das bereits Erreichte Anerkennung.

Insgesamt sind in der Bundesrepublik Deutschland bis zum Jahre 1961 für den Schutz der Zivilbevölkerung immerhin schon 2 Mrd. DM ausgegeben worden. In diesem Jahre kommen 810 Mill. DM hinzu. Das ist im Vergleich mit einigen anderen Völkern kein kleiner Betrag. Die Bundesrepublik steht mit 15,50 DM je Kopf der Bevölkerung sogar an der Spitze, denn Belgien erreichte nur 1 DM, Großbritannien 4,10, die Vereinigten Staaten von Amerika 7, Schweden 7,70, die Schweiz 10 und Kanada 11 DM. In enger Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern wurde zunächst mit dem Aufbau eines Warnsystems begonnen. Es soll möglichst wenig vom elektrischen Strom abhängen, da es sonst zu leicht gerade in Notfällen ausfallen könnte. Bis jetzt sind zehn große, personell und materiell arbeitsfähige Warnämter errichtet. Von den 25 000 beschafften Sirenen sind 10 000 montiert. Zahlreiche Behörden, große Betriebe, Schulen, Krankenhäuser und ähnliche Einrichtungen sind in einem besonderen Warnnetz mit bisher 3000 Warnstellen an die Warnämter angeschlossen.

Außerdem gibt es feste, wirksame Vereinbarungen mit den Rundfunkanstalten für Alarm- und Warnmeldungen. Die Breitenaufklärung der Bevölkerung ist in vollem Gange; bis jetzt wurden mehr als drei Millionen Menschen über die Probleme des Luftschutzes durch Ausstellungen, Vorträge und Lehrvorführungen unterrichtet. Der Bundesluftschutzverband hat immerhin schon mehr als 95 000 freiwillige Helfer. Das ist für die Verhältnisse in Westdeutschland eine beachtliche Zahl, denn unter Berufung auf die demokratische Freiheit wird jeder freiwillige Einsatz nur zu gern abgelehnt.

Mit dem Drang zum Selbstschutz ist es auch noch nicht weit her, denn wenn der Staat etwas ohne jeden Zwang anregt, soll er bekanntlich möglichst viel an Finanzhilfe beisteuern. Demnächst wird aber der Bundesregierung ein Gesetz über den Selbstschutz vorgelegt, in dem Vorschriften darüber enthalten sind, welche Vorkehrungen der einzelne in seiner Wohnung, in seinem Hause zu treffen und was er ohne Staatszuschuß anzuschaffen hat. Bisher sind für den Selbstschutz 75 000 Personen in Lehrgängen unterrichtet worden, 204 000 Menschen sind als freiwillige Helfer des Selbstschutzes vom Bundesluftschutzverband gewonnen worden.

Der Luftschutzhilfsdienst hat sich ein großes Ziel gesetzt. Nach der Planung soll er zuletzt 320 000 Helfer haben. In den letzten Jahren haben sich aber nur 22 000 freiwillige Helfer gemeldet. Wahrscheinlich wird man in der Bundesrepublik nicht ganz ohne staatliche Eingriffe auskommen. Immerhin wurden für den überörtlichen Luftschutzhilfsdienst doch schon 47 Feuerwehrbereitschaften, 50 Bergungsbereit-

schaften, 55 Sanitätsbereitschaften, sechs Krankentransportzüge, 12 Veterinärzüge und 34 Fernmeldezüge modernster technischer Ausrichtung geschaffen. Besondere Schwierigkeiten bereitet der örtliche Luftschutzhilfsdienst, der an die Gemeinden gebunden sein muß.

Eine Art Stiefkind ist der bauliche Luftschutz. Während der ersten Jahre des Wiederaufbaus nach dem letzten Kriege konnte aus begreiflichen Gründen nicht einmal erreicht werden, bei Neubauten den Luftschutz zu berücksichtigen. Die staatlichen Stellen sind nicht müßig gewesen, doch die seelische und geistige Wandlung der Menschen brauchte nach dem großen Kriege einige Zeit, um allen Eventualitäten der Zukunft gerecht werden zu können. Eine gewisse Beruhigung ergibt sich daraus, daß in Deutschland wenigstens die modernsten Möglichkeiten des baulichen Luftschutzes schon erforscht worden sind. Zusammen mit Amerika wurden Erkenntnisse bei Kernwaffen-Versuchen in Nevada gewonnen. Die Kosten für die Verwirklichung der vorhandenen Unterlagen reichen von 10 Mrd. bis zu 200 Mrd. DM, die Zeitspanne von fünf bis zu 30 Jahren.

Nüchtern betrachtet, bleibt nichts anderes übrig, als zunächst eine bescheidene Stufe herauszunehmen, die in einer gewissen Entfernung vom Detonationspunkt einigen Schutz verbürgt. Es ist geplant, in allen Neubauten — so wie es auch die Schweiz macht — Schutzräume mit trümmersicheren Decken zu schaffen. Der finanzielle Aufwand wird je Einwohner bei etwa 300 DM liegen. Vom Staat soll die Möglichkeit einer zehnzehnjährigen, auf zehn Jahre verteilten Abschreibung geboten werden. Beim Altbau kann allerdings nur die Freiwilligkeit helfen. Es ist festgestellt worden, daß ungefähr 25 v. H. der Altbauten bereits luftschutzmäßig ausgestattet sind, und zwar durch die früher festere Bauweise oder durch erhaltene ältere Schutzvorrichtungen. Schließlich werden die noch vorhandenen Bunker wieder instand gesetzt.

Evakuierungsplanungen liegen zwar vor, doch ist es fraglich, ob sie angesichts der zunehmenden Verkürzung der Warnzeiten verwirklicht werden können, zumal auch psychologische Erschwerungen mitspielen. Auf dem Gebiet der Bevorratung ist man in Deutschland bei den Sanitätsvorräten am weitesten fortgeschritten. Der Arzneimittelvorrat lagert an 75 Stellen. Es wurden bisher beschafft für 120 Mill. DM Arzneimittel, für 3,5 Mill. DM Blutplasma, für 35 Mill. DM Verbandsmittel und für 27 Mill. DM ärztliches Gerät. Die Lebensmittelbevorratung ist so angelegt, daß für 20 Tage für 20 Millionen Menschen in Ballungsgebieten Grundnahrungsmittel vorhanden sind. Das alles hat sich in aller Stille vollzogen. Auch die „Eichhörnchen-Aktion“, die Anregung zu privaten Vorratssammlungen, hat mehr Erfolg gehabt, als gemeinhin angenommen wird. Ein sogenanntes Zivildienstgesetz bietet die Möglichkeit, schon in Friedenszeiten für alle wichtigen Stellen, die besetzt bleiben oder besetzt werden müssen, vorzusorgen.

Innensenator



▲ Blick in den festlich geschmückten Saal von „Planten un Blomen“, in dem sich anlässlich der „Feierstunde zu Ehren des freiwilligen Helfers“ rund 1400 jener Männer, Frauen, Jungen und Mädchen versammelten, die sich in den schweren Tagen der Hansestadt selbstlos und tapfer, ohne persönliche Opfer zu scheuen, zur Rettung und Hilfe am Nächsten einsetzten.

▼ Unten: Der Hauptredner des Abends, Hamburgs Innensenator Helmut Schmidt (zweiter von links), im Gespräch mit BLSV-Landesstellenleiter Walter Jörn. Rechts neben dem Senator Ltd. Regierungsdirektor Eilers vom Amt für zivilen Bevölkerungsschutz und Verteidigung, Hamburg.



Helmut Schmidt:

Der BLSV - Magnet und Sammelbecken

Während der großen Flutkatastrophe in Hamburg konnte der Bundesluftschutzverband erstmalig in größerem Umfang seine ihm durch Gesetz übertragene Aufgabe der „Organisation freiwilliger Helfer für den Selbstschutz“ erfüllen. Rund 5000 BLSV-Helfer und -Helferinnen waren größtenteils als Führungskräfte und Führungsgehilfen zusammen mit Tausenden von Männern, Frauen und Jugendlichen, die sich spontan zur Hilfeleistung gemeldet hatten, überall dort tätig, wo es die Not erforderte. Schulter an Schulter mit den Soldaten der Bundeswehr und ausländischer Kontingente sowie mit den Männern und Frauen der verschiedenen Hilfsorganisationen leisteten diese freiwilligen Helfer in Tages- und Nachteinsätzen ihr Bestes im Sinne einer echten Selbsthilfe. Aus jenem gemeinsamen Erleben heraus meldeten sich anschließend über 3000 Bürger und Bürgerinnen der Hansestadt als ehrenamtliche Helfer beim BLSV an; rund 1700 davon erhielten inzwischen bereits eine praktische Grundausbildung an Selbstschutzgeräten.

Am Freitag, dem 6. Juli 1962, veranstaltete die Landesstelle Hamburg eine „Feierstunde zu Ehren des freiwilligen Helfers“ im Festsaal von „Planten un Blomen“. In dem festlich geschmückten Saal versammelten sich trotz der Urlaubszeit rund 1400 der Männer, Frauen, Jungen und Mädels, die sich in schweren Stunden tapfer und selbstlos für Rettung und Hilfe am Nächsten eingesetzt hatten. Führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, an ihrer Spitze Innensenator Schmidt und Lt. Regierungsdirektor Eilers vom Amt für zivilen Bevölkerungsschutz und Verteidigung, Vertreter der Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden, der Bundeswehr, der politischen Parteien, der Gewerkschaften und der Kirchen ehrten den BLSV und seine Helfer durch ihr Erscheinen. Die befreundeten Hilfsorganisationen: Technisches Hilfswerk, Deutsches Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariterbund, Johanniter-Unfallhilfe, Malteser-Hilfsdienst und Deutsche Lebensrettungsgesellschaft entsandten ihre Vertreter und symbolisch je einen ihrer Helfer in Dienstkleidung.

Die Feierstunde wurde durch das Musikkorps der Schutzpolizei Hamburg mit einer Komposition seines Musikmeisters, Siegfried Grenz — „Helfer des Menschen“ —, eingeleitet. Darauf sprach der Leiter der Landesstelle Hamburg, Walter Jörn, Worte der Begrüßung und des Dankes.

Der Hauptreferent des Abends, Senator Helmut Schmidt, dankte den Helfern des BLSV und des Selbstschutzes im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg für ihre gute Lei-

Atomkrieges mit Superbomben immer geringer werde, so existierten doch so viele schreckliche Kampfmittel, daß die Überlebenschance zweifellos wesentlich geringer geworden sei als im zweiten Weltkrieg. Dennoch, so sagte er, ist es unsere Pflicht, auch die kleinste Chance zu nutzen, um Leben zu retten und zu erhalten.

Wenn in der Vergangenheit leider vieles versäumt wurde, so sei doch zu hoffen, daß nach dem gemeinsamen Aufruf der Bundesregierung und der Länderregie-

rungen an die Bevölkerung zur Mitarbeit im zivilen Bevölkerungsschutz auch auf dem Gebiet der Gesetzgebung vorhandene Lücken in naher Zukunft geschlossen würden.

Der Redner schloß sich der Auffassung der acht namhaften evangelischen Persönlichkeiten an, die im November des vergangenen Jahres das „Tübinger Memorandum“ unterzeichneten und darin die Vorsorge und Maßnahmen zum Schutz der Bevölke-

rung als ein Gebot der Menschlichkeit bezeichneten. Er wies auf die Notwendigkeit der fachlichen Ausbildung zahlreicher Führungskräfte für den zivilen Bevölkerungsschutz ebenso hin wie auf die nötige Bereitstellung moderner technischer Hilfsmittel für den Katastrophenfall und forderte die Bürger und Bürgerinnen Hamburgs auf, sich einer Ausbildung beim BLSV und den anderen Hilfsorganisationen zu unterziehen. Senator Schmidt schloß seine Ausführungen mit nochmaligem Dank an den BLSV und alle freiwilligen Helfer.

Nach einem zweiten Musikstück überbrachte Walter Mackle als Vertreter der Bundeshauptstelle des BLSV die Grüße des Präsidenten und des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes. Er wies auf den § 1 des 1. ZBG hin, nach dem die Selbsthilfe der Bevölkerung durch behördliche Maßnahmen ergänzt werden soll, und bezeichnete Selbsthilfe und Selbstschutz als Fundament aller Maßnahmen des zivilen Bevölkerungsschutzes. An die Ausführungen des Vorredners anknüpfend, betonte er, daß der BLSV in Hamburg die ihm im § 31 desselben Gesetzes gestellte Teilaufgabe „Organisation freiwilliger Helfer für den Selbstschutz“ im Geschehen der Flutkatastrophe praktiziert und gelöst habe.

Feierstunde des Bundesluftschutz- verbandes in Hamburg

stung. Der BLSV habe sich in jenen schweren Tagen der Katastrophe als Magnet und Sammelbecken für alle, die helfen wollten, erwiesen. Neben den vielen traurigen Eindrücken habe es auch beglückende gegeben: Die durch Mißbrauch abgewerteten Begriffe wie Kameradschaft, Opfermut und Einsatzbereitschaft wurden damals wieder lebendige Wirklichkeit. — Der Senator wies darauf hin, daß der Bürger heute den Instinkt für Gefahren verloren hat; er ist geneigt, alle Verantwortung auf den Staat oder anonyme Organisationen und Einrichtungen abzuwälzen, und dann verlangt er, daß alles klappt. Tritt in dem normalen Lebensablauf eine Störung ein, so ist er sofort zu heftiger Kritik bereit. Diesem Verhalten stellte der Referent die Notwendigkeit einer Besinnung zur Selbsthilfe gegenüber. Hier, so sagte Schmidt, sei die Flutkatastrophe eine harte, aber nützliche Lehre gewesen. Man sollte jedoch die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß noch größere Katastrophen eintreten könnten, und auch die Möglichkeit eines Krieges mit modernen Massenvernichtungsmitteln nicht ausschließen.

Wenn auch nach Meinung des Senators die Wahrscheinlichkeit des „großen“

Als äußeres Zeichen des Dankes und der Anerkennung heftete er dem ehrenamtlichen Helfer Peter Groß, Harburg, der sich besonders bei der Menschenrettung verdient gemacht hatte, die Ehrennadel des BLSV stellvertretend für insgesamt 12 Helfer an, denen der Vorstand des Verbandes diese Auszeichnung anlässlich ihres besonderen Einsatzes während der Flutkatastrophe und unter Würdigung ihrer teilweise langjährigen Mitarbeit verliehen hat.

Für alle im Rahmen des Selbstschutzes bei der Katastrophe eingesetzten Männer, Frauen und Jugendlichen wurde eine Ehrenurkunde des BLSV geschaffen, die in der Feierstunde — stellvertretend für über 5000 — an 2 Helferinnen und 6 Helfer durch den Vertreter der Bundeshauptstelle ausgehändigt wurden. Ebenfalls stellvertretend für rund 500 Kraftfahrer, die sich und ihr Fahrzeug in vielen Tag- und Nachtfahrten für die gute Sache eingesetzt hatten, erhielten eine Fahrerin und ein Fahrer eine Autoplakette mit dem Zeichen des BLSV und der Aufschrift: „Helfer im Selbstschutz“ überreicht. Mackle betonte, daß, wer künftig diese einfache Plakette an seinem Fahrzeug trage, sich zu rücksichtsvollem Verhalten im Straßenverkehr und zur Hilfeleistung bei Unfällen verpflichte.



Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung übergab W. Mackle als Vertreter der Bundeshauptstelle zwei Helferinnen und sechs Helfern stellvertretend für 5000 eine Ehrenurkunde.



Innensenator Helmut Schmidt dankt den Helfern des BLSV und des Selbstschutzes, die stellvertretend für ihre Kameraden die ihnen verliehene Ehrenurkunde empfangen hatten.



Für Bewährung in

Wie die „ZB“ in ihrer Ausgabe vom Mai 1962 bereits berichtete, hat der Vorstand des Bundesluftschutzverbandes vier Helfern aus dem Bereich der Landesstelle Saarland in Anerkennung ihres Einsatzes anlässlich der Grubenkatastrophe in Luisenthal im Februar 1962 die goldene Ehrennadel verliehen.

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, darunter als Vertreter des Vorstandes der Saarbergwerke der Erste Bergrat Direktor van Gemper sowie der Leiter des Untertagebetriebes von Grube Luisenthal, Becker, Chefredakteur Dr. Spilker von der Werkzeitung der Saarbergwerke, der Technische Direktor der Röchling'schen Stahl- und Eisenwerke, Holzschuh, und als Vertreter der Behörden Ministerialdirigent Dr. Lorscheider, kommissarischer Landrat des Kreises Saarbrücken-Land, und der örtliche Luftschutzleiter der Stadt Völklingen, Bürgermeister Hemmer, überreichte Landesstellenleiter Frhr. von Leoprechting in einer schlichten Feierstunde den vier Helfern die Ehrennadel im Sitzungssaal der Stadt Völklingen im Alten-St.-Josefs-Haus.

„Es ist nicht einfach gewesen“, führte Landesstellenleiter von Leoprechting in seiner Ansprache aus, „aus der großen Zahl aller Helfer, die bei der Grubenkatastrophe seitens des Bundesluftschutzverbandes eingesetzt waren, jene auszusuchen, die sich besonders bewährt haben. Denn alle Helfer haben ihre Pflicht bis zum letzten erfüllt. Wenn nun die Helfer Knopp, Salgert, Primm und Rheinheimer für diese besondere Ehrung ausgewählt wurden, so geschah das deshalb, weil sie sich auch sonst um den BLSV und den Selbstschutz sehr verdient gemacht haben. Ihrer Arbeit verdankt der Bundesluftschutzverband in Völklingen in hohem Maße jenen Stand, der die Helferschaft der Ortsstelle überhaupt erst in die Lage versetzte, in Luisenthal helfend eingreifen zu können.“

Der Einsatz zur Hilfeleistung auf Grube Luisenthal, so erklärte der Landesstellenleiter weiter, habe deutlich bewiesen, daß der Selbstschutz nicht nur eine Hilfsorganisation für die schwerste aller Katastrophen, den Krieg, sei, sondern auch eine Organisation, die im Frieden bei Katastrophen und Unglücksfällen helfend und rettend eingreifen könne. Was der Luftschutzhelfer an Menschenrettung, Brandbekämpfung und Erster Hilfe in zahlreichen Übungsstunden lerne, habe in Luisenthal und später in Hamburg seine sichtbare Bewährung gefunden. Immer wieder schlage unerwartet die Natur zu. Das zwingt zu rechtzeitigen Überlegungen, wie vorgebeugt und evtl. geholfen werden könne. Für

Luisenthal: Die goldene Ehrennadel

mögliche Katastrophenfälle könne es niemals genug geschulte Helfer geben. Oft genug käme es dabei zu Situationen, in denen, wie in Luisenthal, nur noch Hände Hilfe leisten könnten, weil kein Platz für große Gerätschaften sei. In dieser Situation könne sich dann der Helfer des Selbstschutzes mit Erfolg einsetzen. Gerade die Katastrophe in Luisenthal habe gezeigt, daß hier die helfenden Hände des Selbstschutzes am richtigen Platze waren, daß auch die Nachbarschaftshilfe notwendig ist und organisiert werden müsse, so wie die Helfer der Ortsstelle Dudweiler ohne Zögern zur Nachbarschaftshilfe nach Luisenthal geeilt seien.

So sei es erfreulich, daß sich immer neue Helfer zur Mitarbeit bereit fänden. Insbesondere habe der Appell an die Jugend zur Mitarbeit im Luftschutzdienst zum Erfolg geführt. Wenn die Jugend gute Beispiele sähe, wenn man ihr eine Aufgabe stelle und ihr klarmache, daß es schön sei, der Allgemeinheit zu dienen, so sei die Jugend — wie es auch Hamburg gezeigt habe — durchaus zur Hilfe bereit.

„Es steckt viel an Hilfsbereitschaft und an Willen zum Mithelfen in unserem Volk, wenn auch noch vieles zu tun bleibt“, schloß Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting seine Ausführungen. Der Landesstellenleiter dankte in diesem Zusammenhang noch besonders dem Saarländischen Rundfunk, der bei Bekanntwerden der Katastrophe eine schnelle Alarmierung der Völklinger Helferschaft ermöglicht hatte.

Nach der Überreichung der Ehrennadeln an die ausgezeichneten Helfer nahm der kommissarische Landrat des Kreises Saarbrücken-Land, Ministerialdirigent Dr. Lorscheider, namens der Verwaltung Gelegenheit, den Helfern des Bundesluftschutzverbandes seinen Dank auszusprechen. „Soweit die Geschichte der Menschheit reicht, verzeichnet sie Katastrophen. Von jeher haben sich aber auch Menschen bemüht, Hilfe dagegen zu schaffen. Dennoch begegnete der Aufbau einer wichtigen Hilfs-

organisation, wie die des Bundesluftschutzverbandes, nach dem zweiten Weltkriege schwersten psychologischen Hindernissen. Um so stolzer bin ich darauf“, sagte Ministerialdirigent Lorscheider mit Nachdruck, „daß die LS-Arbeit im Kreis Saarbrücken-Land auf gutes Verständnis stößt. Stolz aber vor allem, daß hier für vorbildlichen Einsatz drei Helfer des BLSV aus meinem Kreisgebiet und einer aus der Stadt Saarbrücken ausgezeichnet worden sind. Nehmen Sie“, wandte er sich an die Helfer, „diese Auszeichnung nicht als eine Belohnung entgegen, denn Ihre Arbeit ist eine freiwillige. Was Sie geleistet haben, wird nicht ohne günstige Ausstrahlung bleiben, und seien Sie versichert, daß ich als Landrat Ihre Arbeit voll unterstützen werde. Wir müssen weitere Menschen und Hände finden, die so mitarbeiten, wie Sie es gezeigt haben.“

Als Hausherr im St.-Josefs-Heim, in dem die schlichte Feier stattfand, und als örtlicher Luftschutzleiter der Stadt Völklingen zugleich, wandte sich zum Schluß Bürgermeister Hemmer an die Festversammlung. Er betonte, daß in unserer Zeit kein Mensch mehr allein leben könne. „Wir leben alle in der Gemeinschaft, und die Gefahren, die die Gemeinschaft bedrohen, sind heute größer denn je.“ Die Organisation des zivilen Bevölkerungsschutzes sei von einem guten und echten Gemeinschaftsinn getragen. So könne man nicht genug Menschen, die zum Helfen bereit seien, an diese Schutz- und Hilfsorganisationen heranführen.

Bürgermeister Hemmer würdigte dann noch einmal den Einsatz des BLSV in Luisenthal. „Sie sind immer bereit, zu helfen, damals in Luisenthal so wie vor wenigen Tagen, als auf der Kokerei in Fürstenhausen ein Großbrand entstand, der große Gefahren für unsere Stadt hervorrief. Auch da eilten die Helfer des Bundesluftschutzverbandes wieder herbei und stellten sich uneigennützig zur Verfügung. Für diese Hilfsbereitschaft danke ich Ihnen!“ O. R. W.



Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting im Kreise der ausgezeichneten Helfer. V. l. n. r.: Primm, Salgert, v. Leoprechting, Knopp, Rheinheimer. Unten: Der Landesstellenleiter und Landrat Dr. Lorscheider (Mitte) beglückwünschen den Helfer Rheinheimer, der gleichzeitig die Ehrenurkunde für einen Hamburg-Einsatz erhielt.



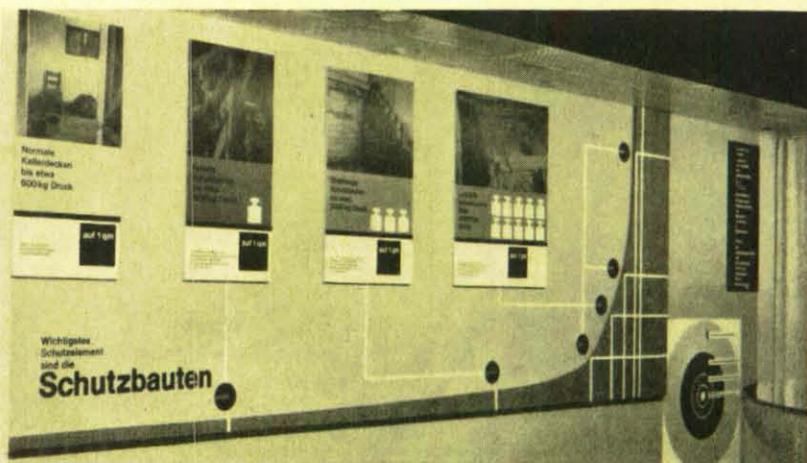
Die neue Thematik der Fahrbaren Ausstellung des BLSV

Die Fahrbare Ausstellung des Bundesluftschutzverbandes hat ein neues, noch moderneres Gesicht bekommen: sie wurde mit einer Thematik ausgestattet, die der stark veränderten Situation des zivilen Bevölkerungsschutzes angepaßt ist.

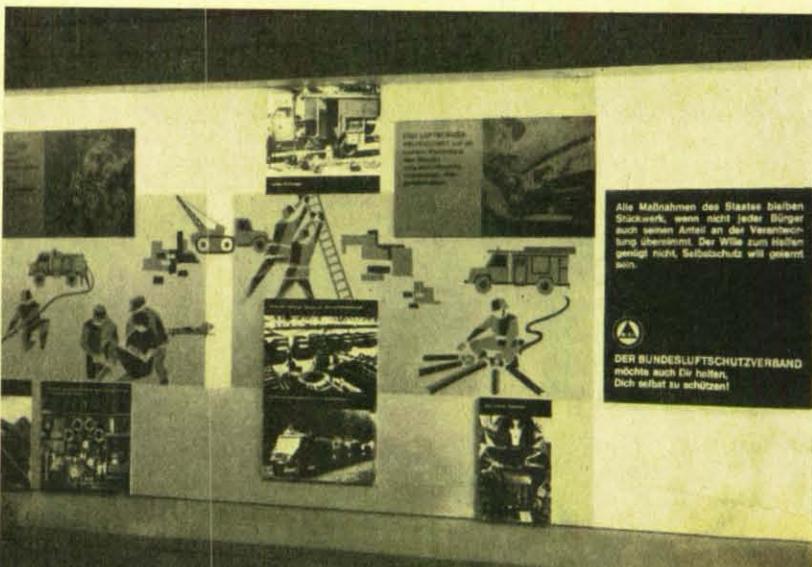
Luftschutz — ja oder nein? — Hat Luftschutz im Zeichen der atomaren Aufrüstung überhaupt einen Sinn? — Hat der Mensch eine Chance, zu überleben, wenn einmal die ungeheure Katastrophe eines atomaren Krieges über die Welt käme? — Ist die Technik, die Wissenschaft, die diese Bedrohung schuf, in der Lage, Maßnahmen zu empfehlen und Schutzbauten zu konstruieren, die wenigstens bis zu einem gewissen Grade die vier Gefahren abschirmen, die bei

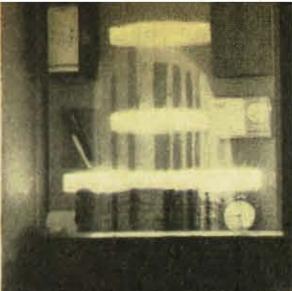
der Detonation einer Atombombe frei werden: Hitze, Druck, Strahlung und radioaktiver Niederschlag? Das sind die wichtigsten Fragen, die von der Fahrbaren Ausstellung bisher in aller Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt wurden.

Doch das ist heute nicht mehr nötig. Die spannungsgeladene weltpolitische Lage und nicht zuletzt die intensive und erfolgreiche Aufklärungstätigkeit des BLSV haben wesentlich dazu beigetragen, eine solche Fragestellung überflüssig zu machen. Heute geht es um ganz andere Probleme. Die Bevölkerung will wissen: „Wie läßt sich der zivile Bevölkerungsschutz verwirklichen?“ Hierauf und auf zahlreiche andere Fragen gibt die neue Thematik der „Fahrbaren“ Auskunft.



Diese Fotos gestatten einen Blick in das Innere der Fahrbaren Ausstellung. Gleich am Eingang wird auf die allgemeine Situation hingewiesen; daneben ist die Schutzbauproblematik aufgezeigt. Es wird kein Zweifel daran gelassen, daß alle Vorsorgemaßnahmen Stückwerk bleiben müssen, wenn nicht jeder Bürger seinen Anteil an der Verantwortung übernimmt.

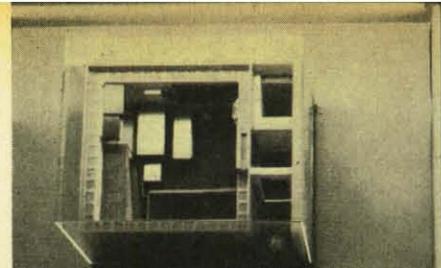
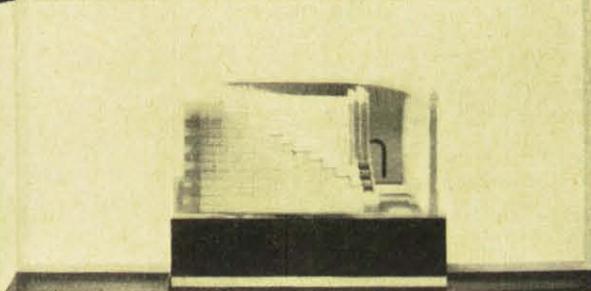




Strahlungs-Schutzbau
aus vorgefertigten Beton-Hohlsteinen (S 0,3)
für den nachträglichen Einbau
in vorhandene Keller.
Die Hohlräume werden mit Rundeseisen
bewehrt und dann mit
Beton verfüllt, so daß ein sehr widerstandsfähiger
Körper entsteht, der noch
Drücke zwischen 0,3 und 1 atü erträgt.
Kosten für den kompletten Bau
rund DM 600,- je Person.

Geräte zur Selbstbefeuerung
und Brandbekämpfung
sind Bestandteil der Einrichtung
des Schutzraumes.

Gegenstände des persönlichen
Bedarfs, Wertpapiere
und sonstige wichtige Dokumente
gehören zum Notgepäck.
Das Rundfunkgerät muß
vom Stromnetz unabhängig sein.



Schutzbauten
sowie behelfsmäßige Schutzräume
und Schutzunterkünfte
sind so auszustatten,
daß ein längerer Aufenthalt
in ihnen möglich ist.



Kleinräume in der Erd-
allein gewöhnlich
in der Praxis durch
Notfallschutz
zu realisieren, wobei die
Verfüllung mit
schweren Materialien

Wichtig ist, daß die
Anzahl der Personen
in dem Raum
aufbewahrt werden
kann.

Naturgetreu und maßstabgerecht gebaute Modelle verschieden-
ster Art, in durchsichtige Plastikkästen eingebaut, zeigen die Mög-
lichkeiten eines wirkungsvollen zivilen Bevölkerungsschutzes auf.

Damit sie das echt und überzeugend tun kann, wurden
moderne graphische Mittel eingesetzt. So ist es gelun-
gen, vor allem die immer wieder das Interesse der Be-
sucher weckende Atomkriegssituation und die dagegen
vorhandenen Schutzmöglichkeiten wirkungsvoll darzu-
legen. Darüber hinaus ist der Gesamteindruck der Aus-
stellung auch von der künstlerischen Warte her ge-
sehen ansprechend: Sie wirkt unaufdringlich und ist
dennoch repräsentativ. Naturgetreue und maßstabge-
rechte Modelle (Schutzräume, Notbevorratung, Haus-
apotheken usw.), graphische Darstellungen und ge-
schickt plazierte Fotografien ergänzen sich in sinnvoller
Komposition. Kurze, prägnante Texte untermauern die
Bildaussage.

Die fahrbare Ausstellung war seit ihrem Bestehen
(1955 wurde sie zum erstenmal eingesetzt) eines der
wichtigsten Aufklärungsinstrumente des BLSV. Über-
all, wo sie hinkam, in großen und kleinen Städten,
vor mittelalterlichen Rathäusern und modernen Wohn-
siedlungen, strömten die Menschen zusammen, um zu
sehen, was es da wohl gäbe. Viele gingen nachdenk-
lichen Gesichts nach Hause. Und oft zogen sie die
Konsequenzen: Sie meldeten sich bei den Ortsstellen
des BLSV, erbaten weitere Informationen und nahmen
schließlich sogar an Ausbildungsveranstaltungen teil...
Wir sind überzeugt, daß die „Fahrbare“ mit ihrer neuen
Thematik in noch stärkerem Maße als bisher aufklären
und für den Selbstschutzgedanken werben wird.



Bevor die fahrbare Ausstellung auf die Reise ging, wurde sie
von leitenden Herren des BLSV besichtigt, an ihrer Spitze das
geschäftsführende Vorstandsmitglied des Verbandes, Ltd.
Regierungsdirektor Wolfgang Fritze (Bild in der Mitte: vierter
von links). Auf dem unteren Foto erläutert Graphiker Heinz
Waidinger (zweiter von rechts), nach dessen Entwürfen die
Ausstellung gestaltet wurde, Einzelheiten der neuen Thematik.



Noch in der Erprobung:

Als im März des vergangenen Jahres infolge eines Brandes im Düngemittelsilo eines chemischen Werkes in der Nähe Frankfurts am Main riesige orangefarbene Wolken die westlichen Vororte dieser Stadt in Nebel hüllten und durch ihren ätzenden Geruch viele Menschen zum Husten und sogar zum Erbrechen reizten, da konnte man plötzlich hier und dort in den Straßen Menschen in den Schutzmasken des letzten Krieges sehen. Dieser Anblick weckte bei vielen Erinnerungen. Ehemalige Soldaten dachten an den Schweiß, den sie unter der Maske vergossen hatten, vielleicht auch an die derben Späße mancher Gasunteroffiziere beim „Filterwechsel“. Zivilisten erinnerten sich mit Unbehagen an die Tage und Nächte der Luftangriffe, als sie durch beißenden Rauch und Funkenflug mit der Volksgasmaske oder vielleicht auch nur behelfsmäßig mit einem feuchten Tuch vor Mund und Nase vorbei an brennenden Häuserzeilen flohen oder mit dem Mute der Verzweiflung um ihr Hab und Gut, ja um ihr Leben rangen.

Seit jenem Tag also, an dem manch einer, der unter den Einwirkungen dieser Rauchwolke litt, die Maskenträger beneidete, wurden auch während der Diskussionen in den Veranstaltungen des Bundesluftschutzverbandes immer wieder Stimmen laut, die meinten, daß es an der Zeit sei, die Bevölkerung ganz allgemein mit Schutzmasken zu versehen. Die ständig zunehmende Industrialisierung mit ihren Gefahren infolge technischen Versagens sowie die Möglichkeit kriegerischer Auseinandersetzungen, bei denen die Luft Träger von Angriffsmitteln würde, so sagte man, rechtfertigten diese Forderungen.

Zu dieser Zeit waren jedoch bereits Erprobungen und Entwicklungsarbeiten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz an einer neuen Volksschutzmaske in vollem Gange. Es gilt als sicher, daß die Volksmaske des zweiten Weltkrieges infolge der fortgeschrittenen Entwicklung der Angriffsmittel heute keine ausreichende Sicherheit mehr bieten kann. Im Auftrage des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz werden daher in allen Landesschulen und in der Bundesschule des BLSV die noch in der Entwicklung befindlichen Modelle der Volksschutzmasken durch männliche und weibliche Lehrgangsteilnehmer jeden Alters erprobt. Die Ergebnisse werden in Fragebogen festgehalten, um später ausgewertet zu werden.

Die Beschaffenheit einer Schutzmaske richtet sich nach den Anforderungen, die an sie gestellt werden. So wie in den verschiedenen Anwendungsbereichen der Industrie, des Bergbaues oder des Feuerwehr-Rettungswesens jeweils unterschiedliche Arten von Atemschutzgeräten verwandt werden, so wird die Beschaffenheit von Volksschutzmasken anderer Art sein als beispielsweise die von Schutzmasken für die aktiven Luftschutzhilfsdienste oder die Staffeln der Selbstschutzzüge. Eines haben jedoch alle diese Geräte gemeinsam: sie

gewährleisten den Trägern garantiert sicheren Atemschutz gegen alle bekannten chemischen Kampfstoffe, biologische Kampfmittel und gegen atomare Stäube.

Es gilt, den Typ einer möglichst billigen Maske zu finden, die aber dennoch dem geforderten Schutzzumfang entspricht. Schon bei der Frage nach ihrer Form ist zunächst einmal festzustellen, ob trotz der unterschiedlichen Schädelformen die Maskenkörper in ausreichendem Maße all diesen Formen angepaßt werden können. Da man nicht, wie in der Kleiderkonfektion, alle Größen und Zwischengrößen herstellen kann, nachträgliche Änderungen ebenso unmöglich sind, liegt ein weiteres Augenmerk auf der Kopfbänderung, die verstellbar sein muß, um dadurch einen unbedingt dichten und guten Sitz zu gewährleisten. Dabei sollen weder die Masken selbst noch die Bänder Druckbeschwerden verursachen. Schutzmasken dürfen sich während des Tragens auch nicht bei heftigen Bewegungen verschieben. Bänder dürfen sich nicht verstellen, dehnen oder gar abreißen. Die Schnallen sollen auch nach längerem Tragen nicht unangenehm drücken. Die Sicht muß ausreichend sein. Das Filter soll leicht auswechselbar, die ganze Maske ohne besondere Schwierigkeiten zu reinigen und zu sterilisieren sein. Das Material darf, auch nach längerem Aufbewahren in einem Tragebeutel, weder knicken noch sich verformen. Zubehörteile, wie z. B. solche, die das Beschlagen der Augenfenster verhindern, müssen in ihrer Handhabung so einfach wie möglich sein.

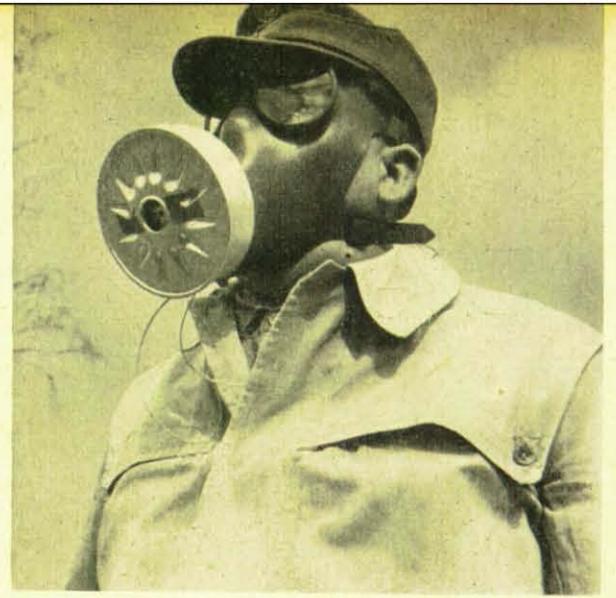
Die Lehrgangsteilnehmer und -teilnehmerinnen an den BLSV-Schulen, die über die atomaren, biologischen und chemischen Gefahren informiert worden sind, widmen sich der Erprobungsaufgabe mit Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt. Wissen sie doch, daß auch die von ihnen gemachten Erfahrungen dazu beitragen werden, ein zuverlässiges Schutzgerät für unsere Bevölkerung zu schaffen.

H. F.

Die Luft, Lebenselement des Menschen, kann im Kriege zum Träger tödlicher Gefahren werden. Unser Bild zeigt Lehrgangsteilnehmerinnen an einer BLSV-Landesschule bei der Erprobung einer neuen Volksschutzmaske, die diesen Gefahren begegnen soll.

Die Volksschutzmaske





Links: Auch das fachgerechte Aufsetzen einer Schutzmaske will gelernt sein. Oben: Ein Mensch unter der Schutzmaske ist zwar kein erfreulicher Anblick, mit Umhang und Kapuze erinnert er gar an ein Fabelwesen, doch wenn man mit solchen Geräten Gesundheit und Leben erhalten kann, spielt das Aussehen keine Rolle. Unten: Richtig gewählte Maskengröße und genau eingestellte Kopfbänder gewährleisten den guten Sitz der Maske, die auch bei starken Körperbewegungen nicht durch Verrutschen undicht werden darf.



Katastrophenschutzübung mit Selbstschutzkräften

Sulzbach-Rosenberg-Hütte, ein bedeutender Industriort der Oberpfalz und Sitz des großen Eisenwerks Maxhütte, war Schauplatz der ersten großen Katastrophenschutzübung, die in der Oberpfalz unter Mitwirkung des Selbstschutzes, des Industrie-Luftschutzes und der Luftschutzhilfsdienste durchgeführt wurde. Die Bedeutung der Übung wurde durch die Anwesenheit von Oberregierungsrat Dr. Hupfaut vom bayerischen Innenministerium und Vertretern der Regierung der Oberpfalz — an ihrer Spitze Regierungspräsident Dr. Zizler — unterstrichen.

Zum Einsatz kamen über 300 Angehörige von Feuerwehr, Rotem Kreuz, Technischem Hilfswerk, Werkschutz, Bundeswehr, Landpolizei und Bundesluftschutzverband, der eine Selbstschutzgemeinschaft und einen Selbstschutzzug, gebildet aus BLSV-Helfern der Ortsstelle Amberg, stellte.

Zweck der Übung war eine eindrucksvolle Demonstration der Notwendigkeit des Katastrophenschutzes. Ihr lag die Annahme zugrunde, daß auf dem Werksgelände der Maxhütte ein Düsenflugzeug abgestürzt sei, wobei die Möglichkeit einer radioaktiven Verseuchung nicht ausgeschlossen war.

Nach dem geplanten Übungsverlauf trat als erstes eine Selbstschutzgemeinschaft in Aktion, um einen entstandenen Barackenbrand mit den verfügbaren Geräten zu bekämpfen und Erste Hilfe zu leisten. Sie wurde schon kurz darauf durch den herbeigerufenen Selbstschutzzug unterstützt, dessen wohlausgerüstete Kraftspritzen- und Rettungsstaffeln erheblich bessere Einsatzmöglichkeiten erlaubten. Besonders auffällig war, daß in der Kraftspritzenstaffel auch Frauen mithalfen. Deutlich zur Geltung kamen die Vorteile der Selbsthilfe: Zeitvorsprung, Ortskenntnis, Personenkenntnis. Beim Eintreffen der Feuerwehr und weiterer Hilfsdienste war jedenfalls eine wertvolle Überbrückung bis zum Anlaufen ihrer Einsätze zu spüren.

Im weiteren Verlauf der Übung hielten sich die Staffeln des Selbstschutzes weisungsgemäß zur Verfügung des Einsatzstabes für besondere im Leistungsvermögen eines Selbstschutzzuges liegende Aufgaben.

Landrat Müller hob in einem Schreiben an die Orts- und Kreisstelle des BLSV Amberg den sehr guten Verlauf der Übung hervor. „Die Angehörigen Ihres Selbstschutzzuges“, so heißt es darin wörtlich, „haben dazu durch ihre Einsatzfreudigkeit einen wesentlichen Teil beigetragen. Insbesondere das ruhige und überlegte Vorgehen vermittelte unserer Bevölkerung von der Einsatzbereitschaft des Se-Zuges ein eindrucksvolles Bild.“ Der Brief des Landrats schließt mit einem herzlichen Dank an die an der Übung beteiligten Helferinnen und Helfer des BLSV.



Selbstschutzkräfte der Selbstschutzgemeinschaft und der Rettungsstaffel versorgen Verletzte und leisten Erste Hilfe.



**Auf der Nordgaumesse
in Amberg:**

Sonderschau des BLSV



Amberg in der Oberpfalz, etwas über 50 km vom Eisernen Vorhang entfernt, eingebettet zwischen Fränkischem Jura und Bayerischem Wald, ehemalige kurfürstliche Residenzstadt mit etwa 45 000 Einwohnern, zog vor kurzem mehr als 53 000 Besucher zu seiner ersten Nordgaumesse an.

Zur Eröffnung sprach der bayerische Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr, Dr. Schedl, in Anwesenheit des Regierungspräsidenten vor Bürgermeistern, Landräten und Wirtschaftlern. Er bezeichnete die Nordgaumesse als Schaufenster für die Wirtschaftskraft der Oberpfalz; ihre Bedeutung reiche weit über den lokalen Bereich hinaus und gebe einen repräsentativen Querschnitt des Grenzlandes. — 8000 qm überdachte Ausstellungsfläche und 7000 qm Freigelände bieten Handwerk, Handel und Industrie die Möglichkeit zu einer äußerst vielseitigen Leistungsschau.

Auch der Bundesluftschutzverband nahm neben THW und BRK diese Gelegenheit wahr, um den Besuchern aus Stadt und Land den Selbstschutzgedanken näherzubringen. Die großzügig angelegte Sonderschau des BLSV fiel allgemein durch ihre übersichtliche Ge-

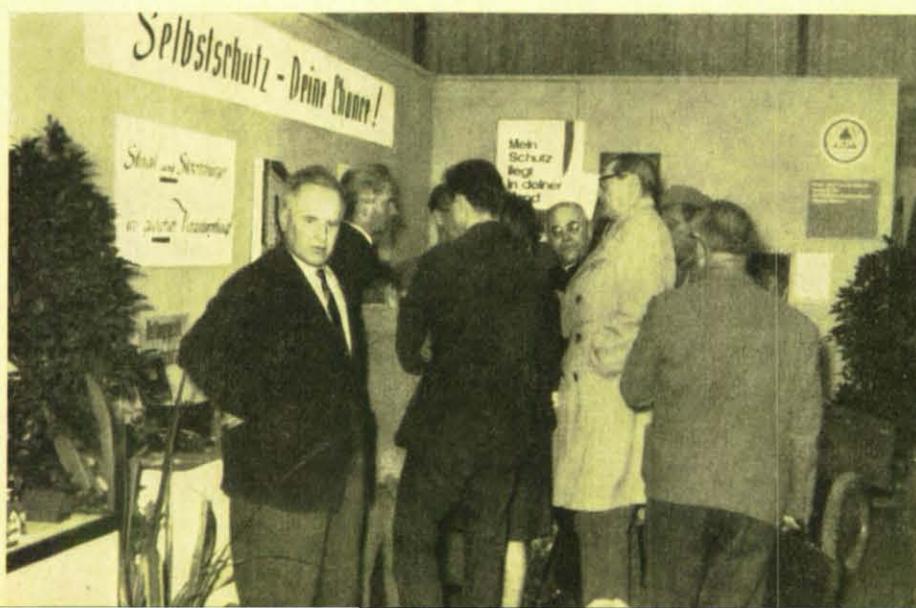
staltung auf. Einprägsame Schilder wiesen auf die gebotenen Schutzmaßnahmen hin; besonders herausgestellt wurden Lebensmittelbevorratung und Hausapotheke, Rettungs- und Strahlennachweisgeräte sowie die Einsatzgeräte einer Selbstschutzgemeinschaft und eines Selbstschutzzuges. Planspielmodelle übten besondere Anziehungskraft aus. Auch Vorführungen von Strahlennachweisgeräten fanden bei vielen Besuchern großes Interesse.

25 BLSV-Helfer stellten sich in wechselndem Einsatz für den Beratungsdienst zur Verfügung. Es wurden rund 20 000 Aufklärungsschriften verteilt, von denen besonders die Schriften „Die Wolke droht, was ist zu tun?“, „Kernproblem Schutzbau“, „Lebensmittelbevorratung“ und „Luftschutz in ländlichen Gebieten“ gefragt waren. Darüber hinaus brachte der Filmwagen der Landesstelle Bayern im Freigelände in Nonstopvorführungen Wissenswertes über die Probleme des zivilen Bevölkerungsschutzes. Zahlreiche Besucher wurden so mit der Tatsache vertraut gemacht, daß der Bürger wohl das Recht auf Schutz durch den Staat hat, daß ihm aber in gleicher Verantwortung die Pflicht zum Selbstschutz auferlegt ist.

Bild oben: Blick auf eines der Planspielmodelle, die eine besondere Anziehungskraft auf die Besucher der Ausstellung ausübten. **Bild unten:** Der zur Brandschutzstaffel eines Selbstschutzzuges gehörende Löschkarren.

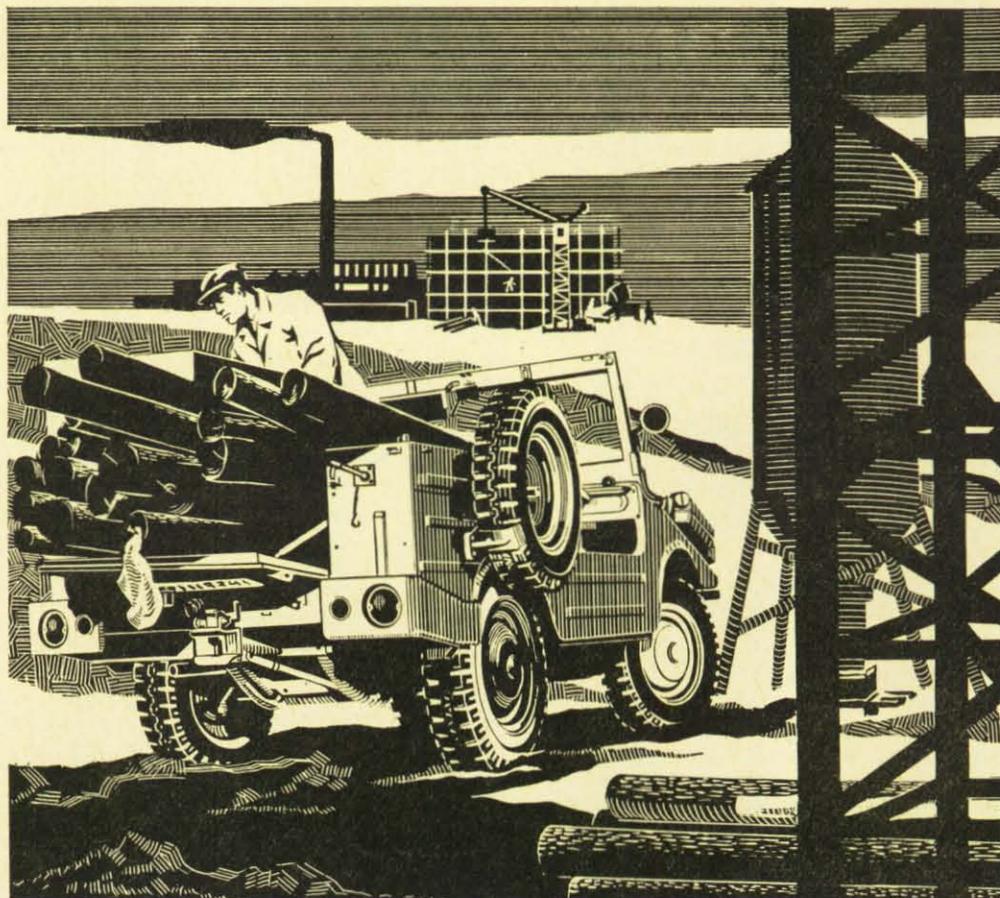


Unten links: Wenn Strahlennachweisgeräte vorgeführt wurden, war der Andrang stets besonders lebhaft. **Unten:** Chefarzt Dr. Siegert erläutert das Funktionieren der Geräte an einer Armbanduhr mit Leuchtziffern.



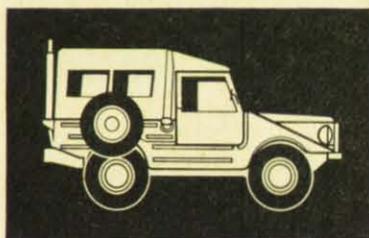
... zwischen den Straßen **MUNGA**

Fahrer zwischen den Straßen spüren, welch enorme Kraft, welch robuste Konstruktion bei dauerndem Fahren im rauen unwegsamen Gelände von einem Fahrzeug gefordert wird. Kein normaler Wagen kann das lange aushalten! Der Munga ist dafür gebaut: Allradantrieb, vollgeländegängig (und auf der Straße schnell wie ein PKW), Kastenprofilrahmen, sparsamer, robuster Hochleistungsmotor. Neu: auf Wunsch mit Frischöl-Automatik.



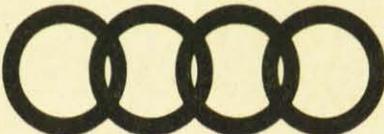
hohe Leistung
bei geringen Kosten

217



- MUNGA 4** Viersitziger Wannenaufbau für Personenbeförderung
 - MUNGA 6** Pritsche (sechssitzig), für Sonderantrieb und Zusatzgeräte geeignet
 - MUNGA 8** Pritsche mit großer Ladefläche (achtsitzig)
- Mehrzweck-Universal-Geländefahrzeug mit Allradantrieb

Bitte vereinbaren Sie mit unserem Händler eine unverbindliche Probefahrt oder schreiben Sie uns - Auto Union GmbH, Ingolstadt (Sonderverkauf). Wir senden Ihnen gern weitere Unterlagen.

AUTO UNION  DKW

Beratung stand im Vordergrund

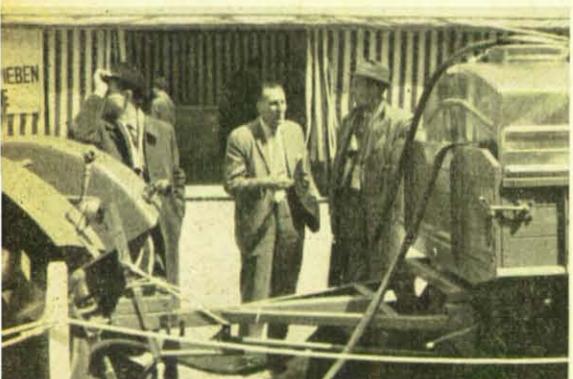
BLSV-Sonderschau auf der 47. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) in München



Praktische Vorschläge zum Schutz von Getreide und Futtermitteln vor radioaktiven Niederschlägen fanden das rege Interesse der sehr zahlreich erschienenen Besucher.



Schlepper mit Zapfwellenpumpe und Tafelwagen mit Wasserbehältern (Jauchefässern) ergeben zusammen eine äußerst wirksame Notwasserversorgung für ländliche Gebiete.



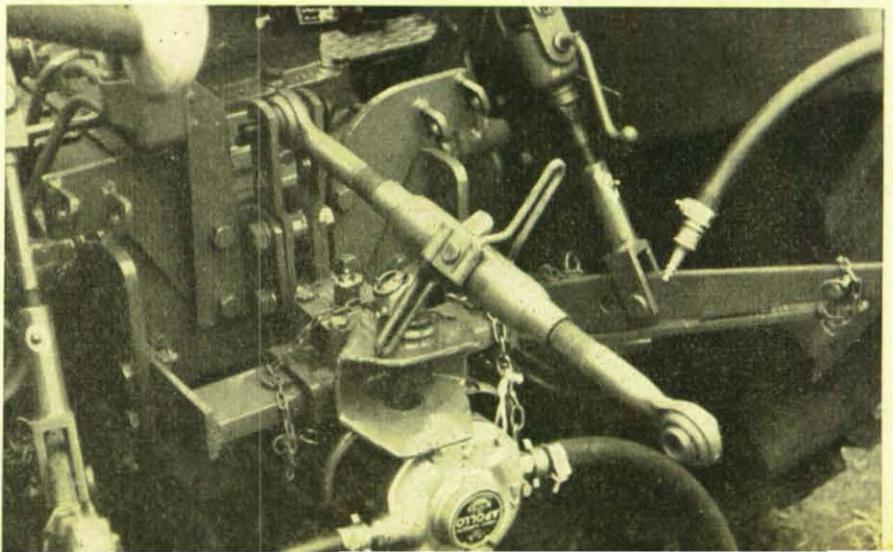
Die 47. Wanderausstellung der DLG in München bot in ihrem Gesamtumfang eine imposante Übersicht über den Leistungsstand der deutschen Landwirtschaft, der Tier- und Pflanzenzucht und der landwirtschaftlichen Industrie. Sie war, wie auch alle ihre Vorgängerinnen, der Treffpunkt der bäuerlichen Fachwelt aus der Bundesrepublik und aus vielen befreundeten Staaten. An den Lehr- und Sonderschauen der Ausstellung beteiligte sich auch der Bundesluftschutzverband mit der umfassenden Sonderschau „Selbstschutz in ländlichen Gebieten“.

Auf einer 300 qm großen Ausstellungsfläche war eine Beratungsstelle entstanden, in der die Ausstellungsbesucher auf alle Fragen des Selbstschutzes in landwirtschaftlichen Betrieben Antwort erhalten konnten. Nach dem vorjährigen Rendsburger Muster waren praktische Beispiele für die Bevorratung von Lebensmitteln und deren Schutz vor ABC-Kampfmitteln, für den Schutz von Ernteprodukten, Futtermitteln und Wasser gegen radioaktive Niederschläge aufgebaut. — An anderer Stelle waren praktische Vorschläge zur Abschirmung von Fensteröffnungen in Stallwänden ausgeführt. Außerdem hatte man ein Modell eines Behelfsschutzbaues aus Hohlblocksteinen für den Ausbau vorhandener Kellerräume errichtet. Großes Interesse fanden immer wieder die praktischen Vorführungen einer am Schlepper montierten Zapfwellenpumpe und einer TS/05.

Trotz des regnerischen und kalten Wetters war der Besuch dieser Sonderschau über Erwarten gut. Mehr als zehntausend Personen ließen sich über die verschiedenen Selbsthilfemaßnahmen eingehend beraten. Unter ihnen befanden sich auch Angehörige ausländischer Staaten, die unseren Vorschlägen großes Interesse entgegenbrachten. — So hat auch diese Sonderschau bewiesen, daß die Bevölkerung ernsthaft daran interessiert ist, Selbsthilfemaßnahmen kennenzulernen und sich mit ihnen vertraut zu machen. Wenn die Beratung mit Hilfe praktischer Beispiele vorgenommen wird, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Hans Peter Kaufner

◀ Links: Gut besucht war auch stets der Strahlenmeßstand. Auf unserem Foto lassen sich Geistliche über das Abschirmvermögen von Bauteilen unterrichten. Unten links: Die Zapfwellenpumpe, ein landwirtschaftliches Betriebsgerät, entwickelt eine erstaunliche Förderleistung. Hier ein Gespräch über ihre Verwendungsmöglichkeiten. Unten: Für Löschzwecke wird die Pumpe auf die Zapfwelle des Schleppers gesetzt. ▶



Selbstschutzwochen - Visitenkarten des BLSV

Nachdem in der Zeit vom 27. 11. bis 3. 12. 1961 in Mainz eine Selbstschutzwoche als erster Versuch einer wesentlichen Verstärkung von Aufklärung und Werbung durchgeführt wurde, sind in der Folgezeit weitere Selbstschutzwochen entsprechend dem „Mainzer Modell“ veranstaltet worden:

Bielefeld	vom 12. 3. bis 17. 3. 1962
Bad Godesberg	vom 19. 3. bis 24. 3. 1962
Bremen	vom 26. 3. bis 1. 4. 1962
Lübeck	vom 29. 4. bis 5. 5. 1962
Soest	vom 4. 6. bis 14. 6. 1962
Offenbach	vom 23. 6. bis 30. 6. 1962
Trier	vom 6. 7. bis 13. 7. 1962

Obwohl für alle diese Veranstaltungen ein einheitlicher Katalog von Werbemaßnahmen zugrunde lag, verliefen die Selbstschutzwochen wegen der verschiedenartigen organisatorischen, technischen und personellen Voraussetzungen in den einzelnen Städten recht unterschiedlich.

Dennoch kann von allen Selbstschutzwochen hinsichtlich des Verlaufs und des meßbaren Niederschlags behauptet werden, daß der konzentrierte Einsatz aller verfügbaren Werbe- und Aufklärungsmittel zu beachtlichen Erfolgen geführt hat.

Als besonders bemerkenswert muß erwähnt werden, daß die Selbstschutzwochen in zunehmendem Umfang auch an nicht zu unterschätzender lokaler und gesellschaftlicher Bedeutung gewannen. Eröffnungen, Veranstaltungen, Empfänge und Versammlungen hatten durchweg einen stark offiziellen Charakter und ein repräsentatives Gepräge.

In dankenswerter Weise haben sich auch die jeweiligen örtlichen Luftschutzleiter, Behörden und befreundeten Organisationen für ein Gelingen der Selbstschutzwochen eingesetzt. Offizielle Vertreter von Bund, Ländern und Gemeinden nahmen an den Veranstaltungen

teil und gaben ihnen dadurch eine besondere Note.

Minister sowie Abgeordnete verschiedener Parteien forderten in offiziellen Ansprachen die Bevölkerung zur Mitarbeit auf.

Die Durchführung von Selbstschutzwochen kostet die Verantwortlichen viel Mühe. Doch alle Planungen würden in ihrer Ausführung Stückwerk bleiben, könnten sich die örtlichen Luftschutzleiter, BLSV-Dienststellenleiter und Landesstellen nicht auf die Bereitwilligkeit und tatkräftige Unterstützung der vielen ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen verlassen. In vielen Fällen waren es auch Dienststellen benachbarter Städte, die in kameradschaftlicher Weise die Werbemaßnahmen durch starken Helfereinsatz aktiv unterstützten.

Am Main und an der Mosel

Erfolgreich wie die vorhergehenden Selbstschutzwochen waren auch die in Offenbach und Trier. Offenbach ist eine Industriestadt mit 117 000 Einwohnern in unmittelbarer Nachbarschaft Frankfurts und hat im letzten Krieg starke Schäden erlitten. Wie überall, so hat sich auch in dieser Stadt der BLSV seit Jahren bemüht, Kontakt mit der Bevölkerung zu bekommen. Viele Einzelveranstaltungen wurden durchgeführt, die zusammengefaßt ein Vielfaches dessen ergeben, was im Rahmen der Selbstschutzwoche getan werden konnte. Trotzdem liegt der Erfolg dieser Werbeweche weit höher. Mit welchen Mitteln konnte das erreicht werden?

Ideen muß man haben

Ob man vom Main her kam oder von einer der vielen Ausfallstraßen Offenbachs, der Ballon, der von Stahltrassen gehalten über dem Platz vor der alten

Feuerwehr schwebte, war nicht zu übersehen. Von seinem prallen Bauch leuchtete jedem Besucher der Stadt schon von fern das blau-gelbe Zeichen des BLSV entgegen. Zu Füßen des Ballons, vor den Trümmern des in Abbruch befindlichen Feuerwehrhauses, stand die fahrbare Ausstellung des Bundesluftschutzverbandes. Das Transparent auf ihrem Dach „Unser Selbstschutz“ und ein Riesenplakat auf einer nahegelegenen Hauswand wiesen darauf hin, daß hier die Werbetrömmel für den Selbstschutz gerührt wurde. „Selbstschutzwoche in Offenbach am Main vom 23. bis 30. 6.“ verkündigten auch die Zeitungen, die Transparente in den Straßen, Plakate, Handzettel, Sonderdrucke, Programme, Kinoreklame, der Aufruf des örtlichen Luftschutzleiters und die Einladungen zu den Veranstaltungen.

Die fahrbare Ausstellung mit ihrer auf engstem Raum in sinnvoller Weise zusammengedrückten Selbstschutzthematik wurde durch eine großzügig angelegte, sehr informative Sonderschau unterstützt. Neben den Bildtafeln, die eindrucksvoll die Wirkung herkömmlicher und moderner Waffen erläuterten, gab es eine Fülle von praktischen Dingen zu sehen. Hersteller von Schutzgeräten aller Art hatten sich sehr stark an der Sonderschau beteiligt. Ganze Schutzraumausstattungen, Feuerlöscheinrichtungen, Strahlenmeßgeräte und Strahlenmeßausrüstungen für Schutzräume, Atemschutzgeräte, Hausapotheken, Vorratsecken, Beleuchtungskörper und Gasprüfergeräte wurden ergänzt durch Modellbauten, die in maßstabgenauer Nachbildung Querschnitte durch verschiedene Schutzbautypen zeigten. Am Modell eines Grobsandfilters in Originalgröße wurde von den Interpreten die immer wieder von Besuchern gestellte Frage nach der Schutzraumbelüftung beantwortet. Große Anziehungskraft auf das Publikum



Ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Offenbacher Selbstschutzwoche war dieser Ballon mit dem Zeichen des BLSV, der hier gerade an Stahlrossen hochgelassen wird.



Mitte: Die fahrbare Ausstellung konnte auch in Offenbach wieder regen Besuch verzeichnen. Unten: Während eines Empfangs im Foyer des Deutschen Ledermuseums anlässlich der Eröffnung der Selbstschutzwoche sprachen u. a. Ministerialrat Keil von der hessischen Landesregierung (unten rechts) und Oberbürgermeister Georg Dietrich (unten links).

übten auch Schaufenster aus, in denen die kompletten Ausrüstungsgegenstände eines Selbstschutzzuges sowie die durch Schaufensterpuppen dargestellten Helfer der drei Staffeln in Schutzbekleidung untergebracht waren.

Im Deutschen Ledermuseum

Anlässlich der Eröffnung der Selbstschutzwoche gab Oberbürgermeister Georg Dietrich im Foyer des Deutschen Ledermuseums einen Empfang, an dem Bundestagsabgeordnete, Landtagsabgeordnete, Vertreter der Ministerien, des Regierungspräsidenten, der städtischen Behörden und des BLSV teilnahmen.

In seiner Ansprache sagte Oberbürgermeister Dietrich u. a.: „Es gilt, eine Organisation aufzubauen, die in der Bürgerschaft Resonanz findet. Das ist nicht ganz leicht angesichts der schweren Auswirkungen des letzten Krieges und der Behandlung, die man danach den Helfern des damaligen Luftschutzes zuteil werden ließ. Diese Werbeweche soll zeigen, wie notwendig der Selbstschutz ist. Der Erfolg wird sich dann hoffentlich einstellen.“

Ministerialrat Keil vom Hessischen Innenministerium überbrachte die Grüße der Landesregierung und des Innenministers Heinrich Schneider. Er dankte der Landesstelle Hessen und allen Helfern für ihre Bemühungen um die Offenbacher Werbeweche und erklärte: „Für die öffentlichen Verwaltungen ist es eine Selbstverständlichkeit, die Arbeit des BLSV zu unterstützen, denn er ist unsere Organisation und wird von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden getragen. Wir müssen die Menschen schützen, denn die Menschheit hat nie in größerer Furcht gelebt als heute.“ Leitender Regierungsdirektor Fritze, das geschäftsführende Vorstandsmitglied des BLSV, dankte dem Oberbürgermeister für die große Unterstützung zum Gelingen der Selbstschutzwoche. Dann sprach er über die Aufgaben des BLSV und wies auf das bisher Erreichte hin. „Wir scheuen uns nicht, das heiße Eisen anzufassen. Ohne Beschönigung und ohne Übertreibung werden wir die Dinge aufzeigen und sind überzeugt, daß wir auf dem rechten Weg sind.“

Der Leiter der Landesstelle Hessen des BLSV, Heldmann, übermittelte den Dank der Landesstelle an alle Behörden, an die Dienststellenleiter und die vielen ehrenamtlichen Helfer.

In der Messehalle

Trotz drückender und schwüler Junihitze und trotz der zur gleichen Zeit durch Rundfunk übertragenen Boxweltmeisterschaft Scholz—Johnson hatten sich am Abend des Eröffnungstages der Selbstschutzwoche rund 200 Besucher zu einer öffentlichen Veranstaltung in der Messehalle versammelt. Es sprachen der Bundestagsabgeordnete Hermann Schmitt-Vockenhausen und Professor Dr. Alfons Bühl.

Mit allem Nachdruck bejahte der Bundestagsabgeordnete die Notwendigkeit eines zivilen Bevölkerungsschutzes und bezeichnete ihn als einen Teil der westlichen Politik, der es glaubhaft macht, daß der Westen bereit ist, alles einzusetzen, um die Freiheit zu verteidigen.

Schmitt-Vockenhausen, Vorsitzender des Ausschusses für Inneres im Deutschen Bundestag, bezeichnete die Mitarbeit im zivilen Bevölkerungsschutz als eine echte humanitäre Aufgabe und als ein sittliches Gebot, zu dem wir alle als Menschen verpflichtet sind.

Doch die Bereitschaft zur Mitarbeit im Selbstschutz stehe und falle mit der Erkenntnis, daß auch der Staat hier seinen Pflichten nachkomme. Schmitt-Vockenhausen betonte, daß er auch in der Vergangenheit schon immer auf die Notwendigkeit eines zivilen Bevölkerungsschutzes hingewiesen habe. Heute seien alle Abgeordneten des Bundestages dafür, daß auf diesem Gebiete mehr geschehe.

Er sprach allen Helfern des BLSV seine Anerkennung und seinen Dank für das bisher Geleistete aus und hob hervor, wie außerordentlich wertvoll ihr Beitrag für den Schutz der Zivilbevölkerung sei.

Bereits während eines Besuches des Ausschusses für Inneres im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz (ZB berichtete darüber in Nr. 4/62) hatte Schmitt-Vockenhausen in einer Ansprache vor den Abgeordneten des Ausschusses und den Experten des Bundesamtes die bisherigen Arbeitserfolge gewürdigt.

„Trotzdem“, so sagte er bei dieser Gelegenheit, „könne jedoch nicht übersehen werden, daß auf dem Gebiet des zivilen Bevölkerungsschutzes noch viele Aufgaben und große Rückstände zu bewältigen seien; der 4. Bundestag werde mit besonderem Nachdruck alle Grundlagen zum Schutze der Zivilbevölkerung schaffen müssen.“

Über „Kernwaffen und Schutzmöglichkeiten“ referierte Professor Dr. Alfons Bühl als zweiter Sprecher des Abends in seiner einem großen Teil der BLSV-Helfer bereits bekannten Art. Der Wissenschaftler ließ keinen Zweifel an der ungeheuren Vernichtungskraft der Kernwaffen aufkommen, doch brachte er ebenso klar zum Ausdruck, wie wichtig es für jedermann ist, zu wissen, wie groß die Gefahrenbereiche dieser Waffen sind, um das Sinnvolle an Schutzmaßnahmen einzusehen.

Veranstaltungen und Schauübung

Großen Zulauf hatte ein Platzkonzert der Feuerwehr am Sonntagvormittag vor der Fahrbaren Ausstellung. Viele Zuhörer besuchten nach Ende des Konzertes die Ausstellungen. Mit dem Bau von Schutzräumen setzte sich im Saal der Ortskrankenkasse Dipl.-Ing. Erwin Oehme, der BLSV-Referent für Bau und Technik, auseinander.

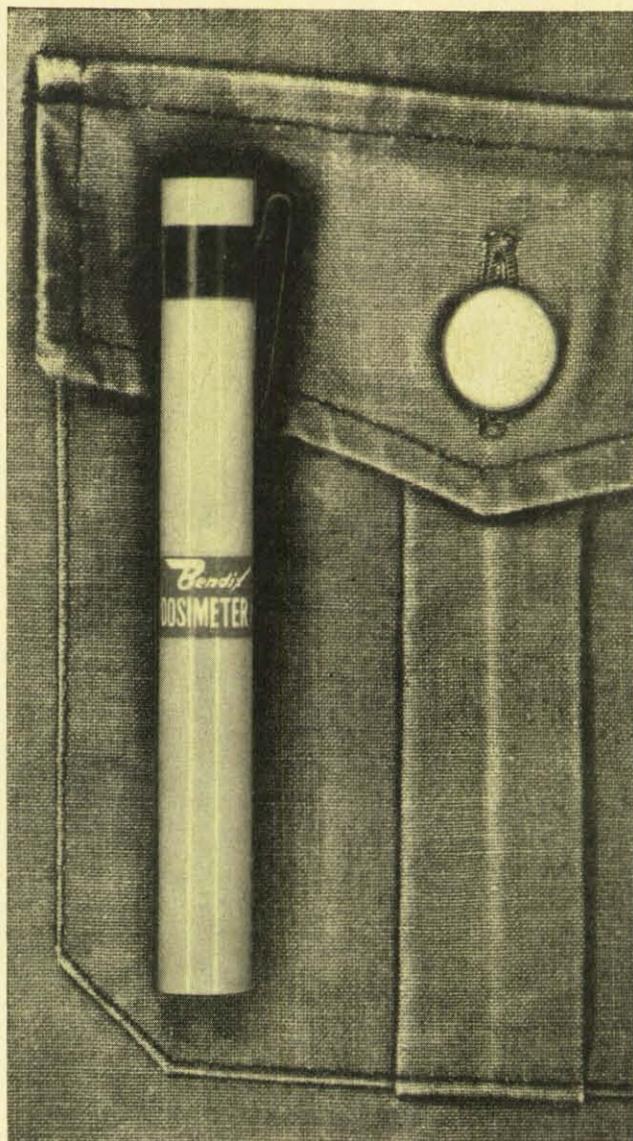
Dr. Rudolf Jung, Frankfurt, nahm in einem öffentlichen Aufklärungsvortrag im Stadtteil Bürgel zum Problem des Überlebens nach Kernwaffenangriffen Stellung.

Auf einer gut besuchten Frauenveranstaltung im Kleinen Theatersaal sprach die Bundestagsabgeordnete Frau Annetta Renger über die Notwendigkeit des Selbstschutzes und die dringend erforderliche Mithilfe der Frau.

Im Anschluß an das Referat der Bundestagsabgeordneten sprach Frau Dr. Geimick, die Frauenreferentin des BLSV, über die Aufgaben der Frau im Selbstschutz.

Für Übungsveranstaltungen hatte die Stadt Offenbach das zum Abbruch vorgesehene alte Feuerwehrhaus im Zentrum der Stadt zur Verfügung gestellt. Unter ernstfallmäßigen Bedingungen wurde den Zuschauern der Einsatz von Selbstschutzkräften demonstriert. Besonders die Brandschutzübung verlief sehr realistisch. Nach mehreren Explosionen mit Rauchentwicklung schlugen aus dem Parterre und dem ersten Stock des Gebäudes helle Flammen. Unter den Zuschauern entstanden erregte Diskussionen, ob es den Selbstschutz

Strahlenschutz- Taschendosimeter



Dem Menschen fehlt der Sinn für die Wahrnehmung von Kernstrahlung. Strahlenschutz-Taschendosimeter helfen uns, diese gefährliche Strahlung auf einfache Weise durch Direktablesung der Strahleneinwirkung festzustellen. Wir liefern Taschendosimeter, System Bendix, zur Messung der empfangenen Dosis von Gamma- und Röntgenstrahlung, von thermischen Neutronen, mit allen in der Praxis erforderlichen Meßbereichen. Für den Zivilen Bevölkerungsschutz haben sich komplette Sätze bewährt, die in einer robusten Ledertasche 6 Dosimeter und das Ladegerät enthalten.



TELEFUNKEN



Oben: Der Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des Ausschusses für Inneres, Schmitt-Vockenhausen, sprach auf einer Veranstaltung in einer der Messehallen der Lederstadt Offenbach.



Am Sonntag spielte das Blasorchester der Freiwilligen Feuerwehr von Neu-Isenburg auf dem Ausstellungsgelände der Selbstschutzwoche im Stadthof. Im Hintergrund der Filmwerbewagen.

kräften gelingen würde, Herr über den Brand zu werden. Das alte, völlig ausgetrocknete Haus brannte wie Zunder. Im Hintergrund standen zwar, wie immer bei solchen Vorführungen, einige Feuerwehrgewagen in Löschbereitschaft. Doch ihr Eingreifen war nicht erforderlich. Mit Mut, Umsicht und Können gingen die Selbstschutzkräfte dem Feuer zu Leibe. Die Zuschauer waren sichtlich beeindruckt. Manchem der neugewonnenen Helfer mag diese Übung den Anstoß gegeben haben, sich bei der Dienststelle in Offenbach zu melden. An beiden Samstagen der Selbstschutzwoche fuhren Fahrzeuge des LSHD in Kolonnen durch die Stadt und trugen mit zur Werbung bei.

Mit Fackeln und Parolen gegen den Luftschutz

Wenig Eindruck machten die Aktionen von Mitgliedern des Verbandes der Kriegsdienstgegner. Sie verteilten Flugblätter, die widerlegen sollten, daß Luftschutz im Atomzeitalter noch Sinn habe. Kleine Gruppen von vier bis fünf Jugendlichen zwischen 13 und 21 Jahren postierten sich mit Plakaten in der Nähe der Veranstaltungen. Die einzige größere Aktion war ein Fackelzug während der in der Messehalle stattfindenden öffentlichen Veranstaltung am Eröffnungstage. An ihm nahmen etwa 25 Jungen und Mädchen teil. Ihre Plakate trugen die üblichen Parolen: „Totale Abrüstung ist der einzige Luftschutz“, „Gegen Atomkrieg hilft kein Luftschutz“ und „Entspannungspolitik ist der einzige Luftschutz“.

Der Leiter der BLSV-Ortsstelle Offenbach, Anselm, der bei einer anderen Gelegenheit mit den jungen Kriegsdienstgegnern sehr sachlich diskutierte, faßte dieses Gespräch mit folgenden Worten zusammen: „Die Kriegsdienstgegner glauben, mit politischen Argumenten einen Atomkrieg verhindern zu können. Wir vom BLSV sorgen für den hoffentlich niemals eintretenden Ernstfall vor, weil wir glauben, daß man die Augen vor den Realitäten nicht verschließen darf.“

Der BLSV tritt in seinen Veranstaltungen allen Argumenten, der Luftschutz sei im Zeitalter der Atombombe sinnlos geworden, mit beweiskräftigen Gegenargumenten entgegen. Jede, auch die größte Katastrophe findet ihre Begrenzung, wenn frühzeitig Vorbereitungen für den Selbstschutz und behördliche Abwehrmaßnahmen getroffen werden. Die Bevölkerung mit den noch bestehenden Möglichkeiten der Selbsthilfe und den Planungen und Durchführungen des Staates bekanntzumachen, sie darüber hinaus zur Mitarbeit zu gewinnen, das war auch der Sinn der Selbstschutzwoche in Offenbach.



Unten links: Ideales Objekt für eine realistische Schauübung war das abbruchreife Gebäude der alten Feuerwehr. Links und unten: Mit den üblichen Parolen versuchten Angehörige des Verbandes der Kriegsdienstgegner die Selbstschutzwoche zu stören. Doch sie fanden kaum Beachtung.





Auf dem Konstantinplatz in Trier stellten die drei Staffeln eines Selbstschutzzuges ihr Können eindeutig unter Beweis.

Innenminister Wolters zu Gast in Trier

Auch die Selbstschutzwoche in Trier, die in der Zeit vom 6. bis 13. 7. 1962 stattfand, trug den Charakter einer umfassenden Aufklärung der Bevölkerung und ließ ebenso wie in Offenbach alle Werbemaßnahmen wirksam werden.

Im Rahmen eines repräsentativen Auftaktes wurde die Selbstschutzwoche in den Räumen der Alten Regierung am Domfreihof von Oberbürgermeister Dr. Raskin in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden, von Wirtschaft, Handel und Industrie, der Kirchen, Schulen, Parteien und der Leitung des BLSV eröffnet.

In seiner Ansprache gab der Oberbürgermeister seiner Freude Ausdruck, daß so viele namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Einladung zur Teilnahme an der Eröffnung gefolgt seien. Die Werbewoche hätte die Aufgabe, den so bedeutungsvollen Selbst-

schutz stärker in das Bewußtsein der Bevölkerung zu bringen. Es sei im Interesse eines jeden Trierer Bürgers, sich an den Aufgaben des Selbstschutzes zu beteiligen.

Ltd. Regierungsdirektor Fritze wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Stadt Trier bereits seit 1957 als Modell an der Bundesschule des BLSV diene und daher mancher Helfer des Verbandes, der dort Lehrgangsteilnehmer gewesen sei, die Stadt Trier besser kenne als die Trierer selbst.

Ganz besonders würdigte Ltd. Regierungsdirektor Fritze die jahrelange gute Zusammenarbeit des BLSV mit der Stadtverwaltung und dankte ihr für die großzügige Unterstützung bei der Durchführung der Selbstschutzwoche.

Der Aufruf zur Teilnahme an den Veranstaltungen war nicht nur vom Oberbürgermeister in seiner Eigenschaft als örtlicher Luftschutzleiter unterzeichnet, sondern auch von den Fraktionsvorsitzenden der CDU, SPD und FDP sowie vom BLSV-Ortsstellenleiter. Der örtliche

Luftschutzleiter übernahm auch das Protektorat über die Selbstschutzwoche. Fahnen und Fahnenmasten wurden zur Verfügung gestellt, ebenso mehrere Plakate und Plakatstände. Das Städtische Gartenamt versah die Veranstaltungen kostenlos mit Blumenschmuck.

Eindrucksvolle Übung

Am Nachmittag des Eröffnungstages hatte die Bevölkerung Gelegenheit, einer großangelegten Brandbekämpfungs- und Rettungsübung auf dem Konstantinplatz beizuwohnen. Wie immer, wenn die flinken und geübten Hände der Brandschutz-, Rettungs- und Laienhelfer zugreifen, überzeugten sie auch hier das wegen der äußerst realistischen Übungslage etwas skeptisch dreinschauende Publikum von der erstaunlichen Wirksamkeit eines Selbstschutzzuges.

Nach der Übung fand auf dem Konstantinplatz noch eine öffentliche Kundgebung statt, auf der Oberbürgermeister Dr. Raskin und Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting sprachen.



Links: Oberbürgermeister Dr. Raskin, der das Protektorat über die Selbstschutzwoche übernommen hatte, sprach in der „Stationären Ausstellung“ des BLSV zu zahlreichen Vertretern des öffentlichen Lebens, von Handel und Industrie, der Parteien und des BLSV.



Auch vor Beginn der Schauübung auf dem Konstantinplatz richtete Oberbürgermeister Dr. Raskin einen eindringlichen Appell zur Mitarbeit im Selbstschutz an die Bürger seiner Stadt. Unten: Hier stellt sich der Trierer Selbstschutzzug den gespannten Zuschauern vor.



Auch Wiederbelebungsversuche gehörten zu der Übung, für die sich nicht nur Erwachsene, sondern auch Schüler stark interessierten.



Im Verlauf der Selbstschutzwoche fanden öffentliche Veranstaltungen, Arbeitstagen der Frauenverbände, Lehrer, Parteien und Vereine sowie Feiertagen statt.

Die Stationäre Ausstellung, die den aktuellen Anforderungen entsprechend durch verschiedene Anschauungsmittel aus der Selbstschutzthematik ergänzt worden war, fand reges Interesse bei der Bürgerschaft.

Nicht weniger interessierte ein Vortrag des Hauptsachgebietsleiters für Aufklärung und Werbung, Dr. Fleischer, der vor Trierer Pädagogen sprach und sich dafür einsetzte, daß den Kindern in der Schule bereits die grundlegenden Kenntnisse der Auswirkungen eines Luftkriegs und der verschiedenartigen Angriffsmittel vermittelt würden. Nur auf der Basis genauer Kenntnisse der Waffenwirkung seien die Menschen im Ernstfall in der Lage, sich entsprechend richtig zu verhalten. Mit Nachdruck forderte Dr. Fleischer die Ausbildung der Schüler höherer Klassen in Erster Hilfe.



Seit 1890

Notstandswasserversorgung

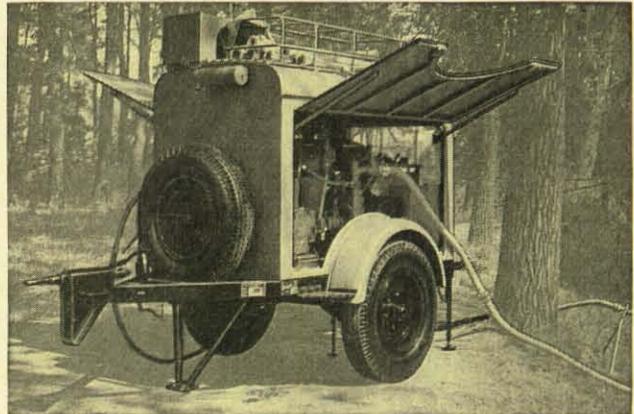
Berkefeld - Trinkwasserbereiter — fahrbar, stationär, verlastbar —

Berkefeld - Terratomverfahren zur Aufbereitung ABC-verseuchter Wässer

Berkefeld - Zisternenwasseranlagen zur Entkeimung und Entstrahlung

Berkefeld - Filterkerzen zur Wasserentkeimung

◀ Berkefeld-Zisternenwasseranlage, Typ WA 100/1



Trinkwasserbereiter mit elektrolytischer Chlorerzeugung 10 m³/h. Eingeführt zur Truppenwasserversorgung und zum Bevölkerungsschutz in vielen Ländern.

Berkefeld Filter GmbH Celle

FS: 09 2577, Tel.: 8011

Aus dem weiteren Lieferprogramm:

Wasseraufbereitungsanlagen

zur

Entsäuerung

Entmanganung

Entchlorung

Enthärtung

Entsalzung

Vollentsalzung

Entkarbonisierung

Badewasseraufbereitung

Anschwemmfiltration

in der

Zuckerindustrie

chemischen Industrie u. ä.

Kreislaufwasserführung etc.

Auf den Tagungen der Frauenverbände brachten die Teilnehmerinnen den Ausführungen der Frauenreferentin des BLSV, Frau Dr. Geimick, über die zur Zeit in Vorbereitung befindlichen Luftschutzgesetze ganz besondere Aufmerksamkeit entgegen. Auch der Teil ihres Referates, der sich mit dem Wirken der Frau im Selbstschutz befaßte, insbesondere mit den Aufgaben, die ihr im Schutzraum zufallen, fand bei den Zuhörerinnen lebhaft Zustimmung.

Den Höhepunkt der Trierer Selbstschutzwoche bildete die Abschlußkundgebung, auf der der rheinland-pfälzische Innenminister August Wolters sprach. Seit Jahren hätten Katastrophen die Menschheit bedroht, sagte der Minister. Das bedeute heute mehr denn je, daß ohne organisierten Einsatz ein wirksames und umfassendes Rettungswerk nicht zum Zuge kommen könnte. Zu den Maßnahmen, mit denen die westliche Welt ihren Willen zu einem Leben in Frieden und Freiheit beweise, gehöre auch der zivile Bevölkerungsschutz. Im Bewußtsein ihrer Verant-

wortung bemühe sich die Landesregierung von Rheinland-Pfalz bereits seit Jahren um Aufklärung und Unterweisung der Bevölkerung. Allmählich wachse das Verständnis für den Selbstschutzgedanken. Selbstschutz sei eine harte Notwendigkeit in den Fährnissen des Lebens und erforderlich im Frieden wie im Krieg.

Anregungen zur Vorsorge

Die Durchführung weiterer Selbstschutzwochen in den verschiedenen Ländern der Bundesrepublik ist in Aussicht genommen. Die weltpolitische Lage und das Bedürfnis nach Sicherheit zwingen den Staat, die Gemeinde und den einzelnen, gegen mögliche Gefahren Vorsorge zu treffen. Die Selbstschutzwochen sollen dem Bundesbürger Anregungen über Mittel und Wege der Vorsorge geben und ihm den Weg weisen, Kenntnisse zu erwerben, die ihm und seinen Nächsten in Stunden höchster Gefahr Leben und Gesundheit erhalten können.

H. F.



Verlangen Sie Informationsmaterial über

MICROPUR

zur Entkeimung und Bevorratung von Trinkwasser für Luftschutz und Katastrophenfälle

Amtlich geprüft und zugelassen
Geschmack- und geruchlos
Gesundheitsunschädlich

Wiederverkäufer und Provisionsvertreter für den Besuch von Behörden gesucht!

Deutsche Katadyn-Gesellschaft m.b.H.
München 12 Schäufeleinstraße 20

Einbanddecken 1961 (Preis DM 2.50) noch in beschränkter Anzahl lieferbar. Bestellungen erbeten bis spätestens 10. Sept. 1962

Verlag ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ ZB
8 München 13, Schellingstraße 39/41



◀ Das eigens für die Schauübung errichtete Holzhaus brannte lichterloh. Doch die Brandschutzstaffel kämpfte das Feuer nach einem exakt vorgetragenen Löschangriff in kürzester Zeit nieder. Unten: Die Schlußkundgebung, auf der auch Staatsminister Wolters von Rheinland-Pfalz sprach, fand im Trierer Brunnenhof statt.





Mit Schaumdüsen und Regenwand

Die Lärmschutzhalle des Flughafens Hamburg-Fuhlsbüttel und ihre Feuerlöscheinrichtungen

Von Branddirektor a. D. Alexander Klinkmüller

Die Lärmschutzhalle des Flughafens Hamburg-Fuhlsbüttel wurde errichtet, um eine Herabminderung des Lärms auf dem Vorfeld der Luftwerft bei probe- und warmlaufenden Flugzeugen zu erreichen. Dieser Lärm war besonders während der Nachtzeit für die in der Nähe wohnende Bevölkerung nicht mehr zumutbar und daher auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Beim Abbremsen und Warmlaufen von Kolbenflugzeugen entstehen Geräusche bis 120 Phon, bei Flugzeugen mit Turbostrahltriebwerken bis 130 Phon. (Phon ist die Einheit der Lautstärke. Die Hörschwelle liegt bei 0 Phon, Flüstern hat 20 Phon, leise Radiomusik 40 Phon, in einer lauten Gaststätte kann man bis 70 Phon messen, in einer Kesselschmiede 110 Phon, die Schmerzgrenze liegt bei 130 Phon = Kanonenschuß in nächster Nähe.)

Durch die Errichtung der Lärmschutzhalle ist die Dämpfung dergestalt, daß die Lärmstärke in 200 m Entfernung nur noch 50—60 Phon beträgt. 60 Phon sind ungefähr gleichbedeutend mit dem Geräusch des mittleren Straßenverkehrs.

Bei der Entwicklung der Lärmschutzhalle waren neben akustischen auch schwierige strömungstechnische Probleme zu lösen. Die sehr empfindlichen Propeller erfordern eine Deckenhöhe von rund 14 m im Bereich der Triebwerke und eine möglichst gleichmäßige,

wirbelfreie Zuführung der durch den Ansaugturm einströmenden Luft. Zu diesem Zwecke wurde ein 50 cm tiefer Strömungsgleichrichter aus quadratischen Zellen von 25 cm Seitenlänge in die 38 m breite und 9 m hohe Öffnung zwischen Ansaugturm und Halle eingebaut.

Mit dem Bau der Lärmschutzhalle wurde 1959 begonnen. Die Kosten betragen rund 9,5 Millionen DM.

Die eigentliche Halle hat eine Länge von 86,60 m; die Länge mit Ansaugturm ist 100,85 m, die mittlere Breite 60 m. Höhe bis 17,34 m, Höhe des Ansaugturmes rund 28 m. Die inneren Abmessungen ermöglichen das Einstellen der z. Z. größten Zivilflugzeuge.

Die Gründung besteht aus Stahlbetonpfählen bis 15 m Länge. Der Bau selbst ist aus Stahlbeton mit einem Tragwerk mit vorgespannten Rahmenbindern und Stahlbetondach. Die Seitenwände bestehen aus Mauerwerk zwischen aussteifenden Stahlbetonrahmen. Die Dachplatten der Halle sind in der südlichen Hälfte, also über dem Flugzeug, aus 15 cm — sonst aus 10 cm — starkem Stahlbeton. Die Stahlbetonwände des Ansaugturmes haben eine Stärke von 25 bzw. 30 cm.

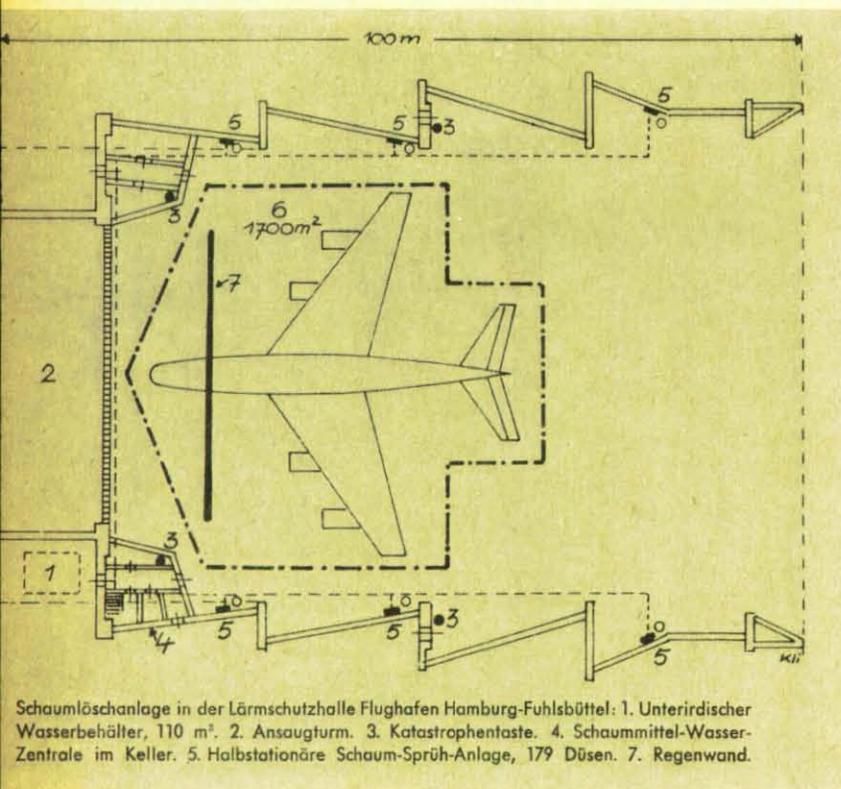
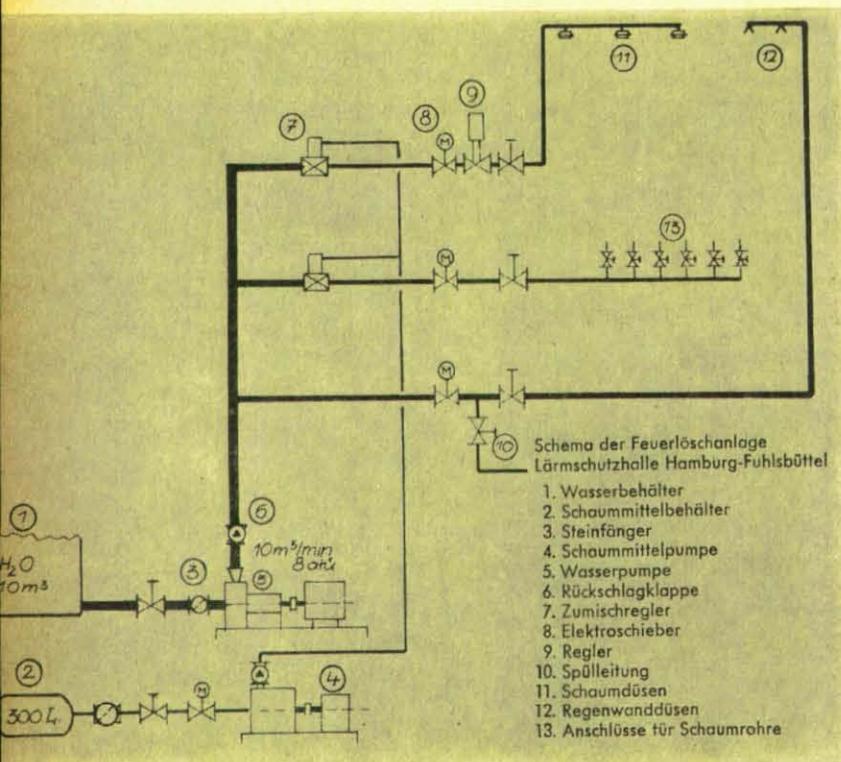
Die Schallausstrahlung nach Osten, Süden und Westen wird vorwiegend durch Dämmwirkung der Wände und des Daches aufgenommen, daher wurden für diese Bauteile möglichst schwere und

dichte Baustoffe verwendet. Der nach der Einfahrtsöffnung (Norden) hin ausstrahlende Schall wird im Hallenraum gedämpft. Eine tief herabhängende Lochblechdecke und an den Seiten angebrachte Lochblechwände bilden zusammen mit Dach und Seitenwänden Hohlräume, die mit Mineralwolledecken und Mineralwolleplatten ausgekleidet sind. Diese Auskleidung schluckt 90% des auftreffenden Schalles. Der nicht verschluckte Anteil wird durch die im Grundriß sägeförmig angeordneten Wände weitgehend in die Halle hineinreflektiert. Der vom Flugzeug zum Ansaugturm hin ausgestrahlte Schall wird durch einen im Turm senkrecht angebrachten Schalldämpfer stark reduziert. Dieser Schalldämpfer besteht aus 7,5 m hohen, 13,2 m breiten und 0,80 m starken Kulissen, die mit Schluckstoff gefüllt sind und lichte Abstände von 1,23 m haben. Eine zusätzliche Schalldämpfung wird durch die schallschluckende Wandverkleidung des Turmes bewirkt. Ferner sind die für die Umlenkung der angesaugten Luft notwendigen Luftschaufeln zweischalig und mit Schluckstoff gefüllt.

Die Brandschutzeinrichtungen

Zum Schutze des Bedienungspersonals und der wertvollen Flugzeuge — Objekte bis über 20 Millionen DM — bei der starken Feuergefahr wurde eine halbautomatische Schaumsprühanlage in die Hallendecke eingebaut und diese mit einer halbmobilen Luftschaumanlage mit Schlauchanschlüssen und Handschaumrohren verbunden. Ferner wurde eine Regenwand zur Fluchtwegsicherung erstellt.

Bei der stationären Anlage sind in der Decke der Lärmschutzhalle 179 Schaumdüsen untergebracht. Bei einem 7200-Liter-Wasser-Schaummittel-Gemisch je Minute kann bei 3^{1/2}/iger Zumischung und einer ungefähr zehnfachen Verschäumung innerhalb von 4 Minuten eine reichlich 15 cm hohe Schaumschicht auf eine Fläche von 1700 m² aufgebracht werden. Jede Düse hat bei 1,5 atü eine Minutenleistung von 0,4 m³. Der Druck von 1,5 atü ist für eine Luftschaumanlage, bei welcher der Schaum erst am Düsenaustritt erzeugt wird, enorm niedrig. Die Rohre der Anlage sind in der Akustikdecke, das Steigrohr NW 200



hinter dem östlichen Halleneinbau verlegt. Während die Inbetriebsetzung der Anlage normalerweise elektrisch vom Beobachtungsstand aus erfolgt, kann sie auch von den sogenannten Katastrophentasten an den seitlichen Hallengängen aus bewerkstelligt werden. Die Düsen können auch als reine Sprühflutanlage benutzt werden und liefern dabei bei 1,5 atü Druck je 40 l/min Wasser. Handauslösung ist außerdem von der Zentrale oder den beiden Beobachtungsständen aus möglich.

Für die halbmobile Luftschaumanlage (Wandanlage) sind an den beiden Hallenlängswänden je 3 (insgesamt also 6) Wandschränke mit L-8-Handschaumrohren und zweimal 30-m-B-Schlauch untergebracht. Hier ist die Verschäumung 6,5fach bei 5 atü. Diese 6 Schaumrohre können gleichzeitig mit der Deckenanlage in Betrieb genommen werden.

Die Leistung der stationären Anlage beträgt 72 m³/min der Wandanlage 35 m³/min mithin ist eine Gesamtschaumleistung von 107 m³/min möglich.

Zur Sicherung des Fluchtweges der Besatzung wurde eine Regenwand (Wasserschleieranlage) eingebaut. Diese Leitwand hat bei einer Länge von ungefähr 44 m und 22 Düsen eine Wasserleistung von ungefähr 900 l/min bei 4 atü. Wegen der Hallenhöhe wurde eine Sonderdüse entwickelt. Die Auslösung erfolgt von der Zentrale oder den Beobachtungsständen aus. Sie soll abgeschaltet werden, sobald die Besatzung das Flugzeug verlassen hat.

Die Zentrale der Anlage befindet sich unterhalb des rechten Beobachtungsstandes im Keller. Zu ihr gehört ein Wasserbehälter mit 110 m³ Fassungsvermögen. Der Schaummittelbehälter faßt 3500 kg Schaumextrakt. Ein Schwimmschalter schaltet die Schaummittelpumpe bei leerem Behälter ab.

Die Wasserpumpe hat eine Leistung von 10 m³/min bei 7,5 atü und saugt über eine Leitung von NW 300 aus dem Wasserbehälter, dessen Fassungsvermögen allerdings größer sein könnte. Die Schaummittelpumpe hat eine Leistung von 400 l/min bei 7,5 atü und ist an den Venturizumischer angeschlossen. Durch Regler hinter dem Zumischer ist für die Deckenschaumanlage ein gleichmäßiger Druck von 1,5 atü an den Düsen gewährleistet.

In den Leitungen für die beiden Schaumanlagen befinden sich je ein Elektroschieber und ein Handschieber für Proben. Entleerungsventile für Frostgefahr sind vorhanden. Ferner ist am tiefsten Punkt des Raumes eine Abwasserpumpe installiert.

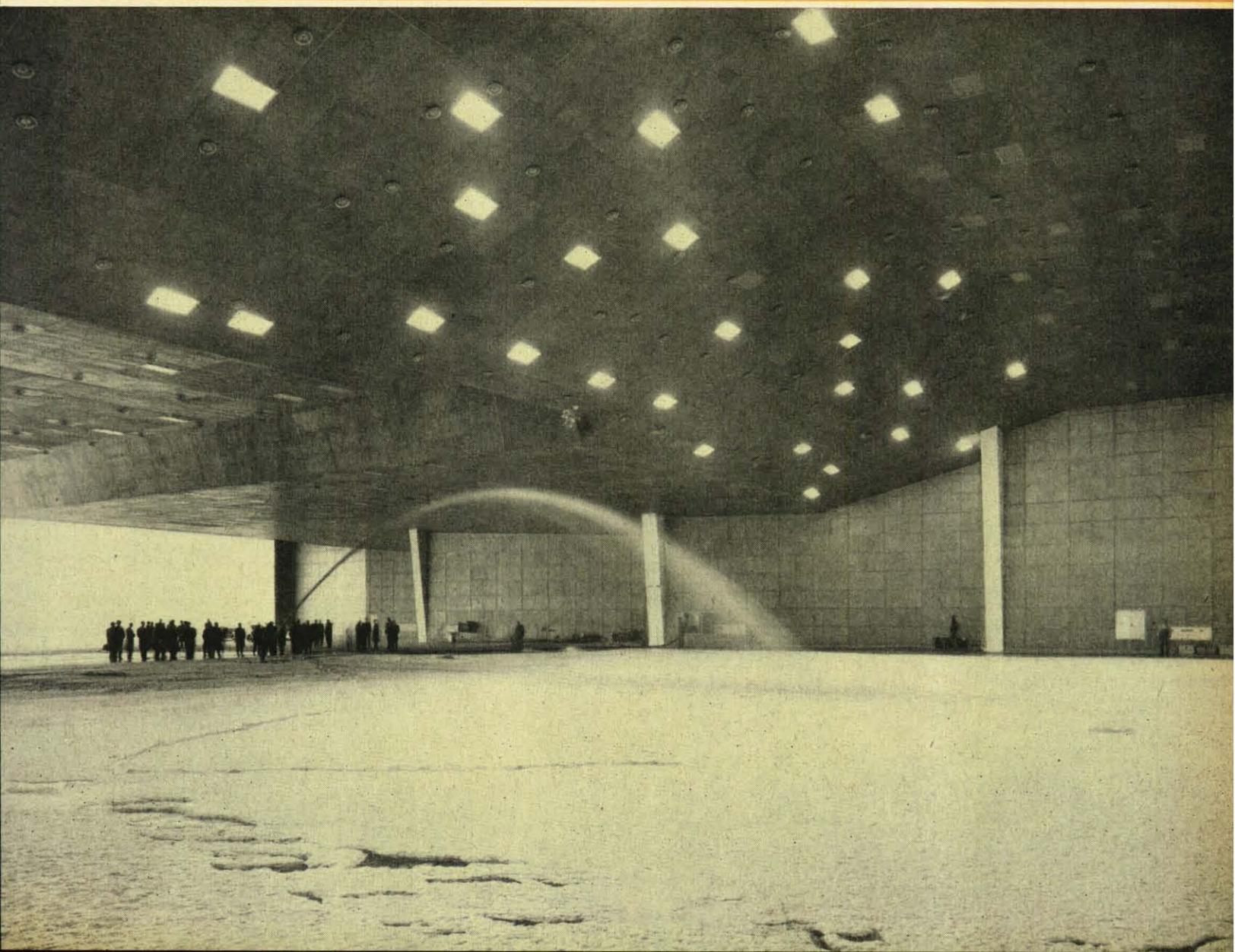
Mit der Anlage werden allwöchentlich Proben und jährlich eine Hauptprobe gemäß Sondervorschriften durchgeführt.

Es sei noch kurz auf die Startbahnen eingegangen. Bisher reichten diese bei allen Wetterlagen für den Weitstreckenverkehr aus. Durch die TL-Flugzeuge sind höhere Flug- und Reisegeschwindigkeiten erreicht worden, zugleich aber kamen auch höhere Anforderungen an die Beschaffenheit und Abmessungen der Start- und Landebahnen. Die Hauptbahn hatte auf Fuhlsbüttel ursprünglich eine Länge von 1880 m, die Nebenbahn 1460 m. Diese Längen waren bis 1955 ausreichend. Die Startbahn I wurde 1955/56 um 380 m auf 2260 m verlängert, die weiteren Verlängerungen im 1. Bauabschnitt auf 2930 m und auf 3250 m sowie die der Startbahn II auf 3620 m sind teilweise erfolgt bzw. vorgesehen.

Die Kosten für die erste Verlängerung der Startbahn und Bau einer verlängerten Rollbahn betragen 4,8 Millionen, die für die weiterhin fertiggestellte Verlängerung um 470 m 4,5 Millionen Mark. Also betragen die Kosten für den Bau von 1 m Startbahn mit der zugehörigen Rollbahn einschließlich Erd-, Entwässerungs- und Leitungsarbeiten reichlich 9000 DM. — Die neuen Betondecken werden dabei auf einer 10 cm starken Schicht aus Bitumensand eingebaut, unter welche eine 15 cm starke Kiessandschicht gebracht wurde. Die Seitenfelder haben 22 cm starken Beton, die mittleren Felder an den Bahnnenden, die Rollbahnen und Vorfelder haben 30 cm Stärke, die übrigen Startbahnflächen 28 cm Betondecke.



Die „Stationäre Luftschaumanlage“ der Lärmschutzhalle des Flughafens Fuhlsbüttel wird von der Hamburger Berufsfeuerwehr abgenommen. Unten: Die Luftschaumanlage ist abgeschaltet. Deutlich sind die Schaumdüsen an der Decke zu erkennen. Links auf dem Foto wird ein einzelnes Handschaumrohr vorgeführt. Auf dem Boden liegt eine dicke Schicht.



Stadt im Stahlgewitter

Von Manfred P. Vogt

3. Teil



Die letzte Folge schloß: Der Selbstschutz der Bevölkerung indessen greift zu, wo es gerade erforderlich ist. Brennt des Nachbarn Haus, so ist das eigene mitgefährdet; und wo es gilt, kleinere Brände zu löschen, finden sich überall beherzte Männer, die mit Sand, Wasser, Äxten — und wenn es sein muß, mit nasen Lappen — den Flammen zu Leibe rücken.

Aus Oggersheim trifft eine neue Nachricht ein: „Um 0.38 Uhr wurde ein feindlicher viermotoriger Bomber abgeschossen. Er stürzte in die Flakstellung in der Nähe der Maschinenfabrik Schütze A. G. Die Flak hat vier Tote und vierzehn Verletzte. Von der Bomberbesatzung stiegen zwei Mann aus.“

Niemand hat Zeit, dieses Ereignis zu erörtern. Die Polizei hat bereits sämtliche Schnellkommandos der LS-Reviere herausgeschickt, um auf den öffentlichen Straßen und Plätzen die niedergefallenen Brandbomben abzulöschen und die Zivilbevölkerung zu unterstützen. Um 0.50 Uhr wird erstmals ein Zug der Feuerschutzpolizei zum Einsatz befohlen. Aber schon sehen die Männer der LS-Leitung, daß die eigenen Kräfte diesmal nicht ausreichen werden. Gegen 1 Uhr fordern sie Löschkräfte aus Speyer und Neustadt an. Dann kommen weitere zwei Gruppen der Feuerschutzpolizei zum Einsatz. Um 1.20 Uhr wird auch Frankenthal um Löschkräfte gebeten. Indessen müssen immer wieder Züge und Gruppen der Ludwigshafener Feuerschutzpolizei ausrücken. Kurz nach zwei Uhr treffen die auswärtigen Löschmannschaften bei den Auffangstellen am Stadtrand ein. Von dort aus kommen sie sofort zum Einsatz. Eine Stunde später ergehen erneut Anforderungen an Neustadt, Speyer und Frankenthal, da die eingetroffenen Hilfskräfte nicht ausreichen.

In der Nähe des Brückenaufgangs und in der Ludwigstraße kämpfen indessen Männer, Frauen und selbst Jugendliche gegen Flammen, die aus dem Holz der Dachstühle schlagen. Über tausend Brandbomben sind im Zentrum und im Gebiet der Dalberg- und Frankenthaler Straße und der Reichsbahn-Ausbesserungswerkstätten gefallen.

In der Frankenthaler Straße liegt ein Blindgänger. Dreizehn Wohnhäuser müssen in aller Eile geräumt werden, und 280 Personen sind dadurch zunächst einmal obdachlos. Die Fabrik Engelsmann hat schwere Schäden zu verzeichnen. In der Kaiser-Wilhelm-Straße hat eine Sprengbombe ein Haus vollständig zerstört und acht weitere stark beschädigt. In der Maxstraße hat eine weitere Sprengbombe vierzehn Häuser in Mitleidenschaft gezogen.

Am schlimmsten sind die Auswirkungen einer Minenbombe, die das Haus Schillerstraße 13 zerstörte. Im Umkreis von einem halben Kilometer hat der Luftdruck die Dächer und Fensterscheiben von rund fünfzig Häusern und von der Lutherkirche eingedrückt. Von den Schau- und Verkaufsbuden, die gerade auf dem Meßplatz aufgebaut sind, und von den dort abgestellten Wohnwagen sind die nächstliegenden kaum wiederzuerkennen. Was die Splitter der Bombe nicht zerschnitten, das riß der ungeheure Druck der Detonation nieder. Eine Frau, die sich gerade in ihrem Wohnwagen aufhielt, wurde tödlich verletzt. Weitere drei Personen erlitten in ihren Wohnwagen leichtere Verletzungen. Panischer Schrecken hat die anderen Schausteller erfaßt, die sich noch in den Wagen aufhalten, und die nun nicht wissen, wohin sie sich in Sicherheit bringen sollen.

Die Gepäckhalle des Hauptbahnhofes steht in hellen Flammen. Der überwiegende Teil der darin liegenden Expressgutstücke ist von den Beamten gerettet worden, zuletzt unter größter persönlicher Gefahr. Was sich nun noch in den Räumen befindet, das kann kein Mensch mehr aus dieser infernalischen Hitze herausholen. Das Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes ist ebenfalls von Brandbomben getroffen worden. Aus dem Dachstuhl dringen Feuer und Rauch. Zwei D-Zug- und ein Personenwagen sind zu noch glühenden, rußgeschwärzten eisernen Gerippen niedergebrannt, und die Dächer der Bahnsteige 1, 3 und 4 lassen den rot erleuchteten Himmel dieser Nacht an zahllosen Stellen durchscheinen.

Aus dem Stadtteil Süd meldet das LS-Revier 2 den Totalschaden von sieben Häusern in der Gabelsbergerstraße und leichtere Schäden an fünfzig Häusern der Dürer- und Holbeinstraße. In der Parkstraße hat der Luftdruck einer anscheinend in Mannheim niedergegangenen Minenbombe zahllose Fensterscheiben eingedrückt.

Selbstlose Aufopferung

Schlimmere Kunde kommt vom LS-Revier 4. Dort sind zweihundert Brandbomben auf Häuser der Adolf-Hitler-, Pettenkofer-, Kneipp-, Humboldt-, Saarbrücker- und Sodastraße gegangen. Zwanzig Dachstuhlbrände können gelöscht werden. Aber die Bauten 11, 14 und 22 des Städtischen Krankenhauses erlitten schwere Schäden. Tapfer hat sich das Personal um die Bergung der Kranken bemüht. In selbstloser Aufopferung gelang es den Schwestern, größeres Unglück zu verhindern — bis auf eine Patientin. Unter Einsatz ihres Lebens versuchten sie, die tödlich verletzte Wöchnerin zu retten. Drei der

Schwestern zogen sich dabei schwere Brandwunden zu. Dennoch war ihre Mühe vergebens. Die werdende Mutter erlag ihren tödlichen Verbrennungen, die die Brandbomben ihr zufügten.

Wie ein flammendes Mosaik aus lauter schrecklichen Einzelmeldungen mutet das Bild an, das vor den Männern in der LS-Leitung entsteht. Allmählich können sie auch die Situation im Stadtteil Nord übersehen. Von dort meldet das LS-Revier 5 ein völlig zerstörtes Haus im Gartenweg. Einen Diplomingenieur, der sich gerade in seiner Wohnung befand, ereilte der Tod. Elf weitere Personen wurden durch die gleiche Sprengbombe verletzt, darunter ein Kind. Unter den dreihundert Brandbomben, die in diesem Revier niedergingen, befanden sich auch Phosphorkanister. Zehn Dachstuhlbrände konnten von den tapferen Bewohnern der Häuser und mit Hilfe der zuständigen Polizei-Schnellkommandos bald gelöscht werden.

Einer kam davon

Das LS-Revier 6 berichtet von der Detonation zweier Minenbomben in der Gewanne Mittelweg. Dort sind auch fünfzehnhundert Stabbrandbomben niedergelassen, ohne Schaden anzurichten. Nur Fensterscheiben und Dachziegel hat es in der Umgebung gekostet. Vier Baracken an der Friedrichstraße wurden unbewohnbar. Eine Frau mußte mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden; 26 Menschen verloren ihr Heim. In Oggersheim haben Sprengbomben schwereren Kalibers Gebäude und Gewächshäuser von zwei Gärtnereien an der Mannheimer Straße beschädigt. Von dort kommt auch die zweite Abschlußmeldung: Ein viermotoriger feindlicher Bomber stürzte um 3.07 Uhr am sogenannten Saumgraben, in der Nähe von Oppau, ab und zerschellte. An der Absturzstelle wurden sieben Tote vorgefunden. Ein rechtzeitig abgesprungener englischer Pilot kam mit dem Leben davon.

Das LS-Revier 7 muß auch vom Tode eines Polizeimeisters berichten. Bei Schadenfeststellungen an der Mannheimer Straße kam er mit den herabhängenden Kabeln einer 3000-Volt-Leitung in Berührung und starb auf der Stelle. Jeder der Polizeibeamten und Einsatzführer bei der LS-Leitung denkt beim Verlesen dieser Nachricht an seine Kameraden, die im gleichen Augenblick irgendwo draußen im brennenden Häusermeer dem Tod Aug in Auge gegenüberstehen. In jeder Sekunde können sie von zusammenstürzenden Hauswänden, von brennenden Dachbalken erschlagen werden. Nie haben sie in solchen Nächten Zeit, an sich zu denken oder an ihre Frauen und Kinder daheim, die den Gatten und Vater in gefährlichstem Einsatz wissen. Schon die nächste Brand- oder Sprengbombe kann sie aus der Reihe der Lebenden streichen. Angehöriger der Polizei, der Feuerschutzpolizei oder eines der Hilfsdienste zu sein, das bedeutet bei solchen Angriffen mehr, als nur Befehlen nachzukommen: Das ist todesmutiges Wagnis wie in vorderster Front. In dieser Nacht kommt auch das Löschoot „Pfalz“ zum Einsatz. Gleich zehn

Brandbomben sind auf den Kahn „Codam Nr. 103“ gefallen, der im Kaiserwörth-Hafen liegt und mit Briketts beladen ist. In drei Räumen entstehen Brände, aber die Männer der „Pfalz“ löschen sie rasch. Vier weitere Kähne, die zum Teil im offenen Strom liegen, erhalten Treffer von Brandbomben oder von Splintern detonierender Sprengbomben.

In Kartoffeln erstickt

Von den vierhundert Brandbomben, die ins Kaiserwörth-Hafengebiet fallen, erstickt ein Teil in den Kartoffeln der Kartoffelhalle. Andere entzünden einen Kohlenbunker. Aber der Hafenschutz bleibt auch hier alsbald Herr der Lage. Bei der Werfthalle 12 im Luitpoldhafen bewährt sich die feuersichere Imprägnierung des Holzwerks. Nur die Räume der Hafenmeisterei III bei Kilometer 426,6 fallen diesem Angriff zum Opfer.

Im Werk Ludwigshafen der IG-Farbenindustrie wirbeln Rauch und Flammen von drei Großbränden zum Himmel. Laboratorien und ein Magazin fallen ihnen zum Opfer. Der Wasserstoffgasometer Lu 181 brennt mit leuchtendem Schein aus, ein gutes Ziel für alle zu neuem Angriff ansetzenden Flugzeuge. — Bei Pollux gelingt es, die Brandbomben sofort abzulöschen. Dann helfen die Männer des Werkes auch im gegenüberliegenden Verwaltungsgebäude der Hanseatischen Acetylenwerke löschen.

Die Werkluftschutzmänner von Ludwigshafen geben überall ihr Bestes. Mit bewundernswerter Kühnheit setzen sie das eigene Leben aufs Spiel, wenn es gilt, Werk und Arbeitsplatz zu erhalten. Von den unzähligen Brandbomben, die auf Industriebetriebe geworfen worden sind, wird weder im Großtanklager des Benzin-Benzol-Verbandes Ludwigshafen noch bei der Chemischen Fabrik Benckiser, noch in der Walzmühle, noch bei der Firma Halberg nennenswerter Schaden angerichtet. Nur bei den Stadtwerken durchschlägt eine Brandbombe die Decke des 20 000 Kubikmeter fassenden Gasbehälters. Das ausströmende Gas entzündet sich und brennt lichterloh. Aber auch hier bleibt schließlich der Werkluftschutz Sieger über das Feuer.

Die schwersten Schäden fügen bei diesem Angriff die Sprengbomben der Industrie zu. Im Tonerdewerk der Chemischen Fabrik Gebrüder Giuliani entsteht durch Sachschaden ein Produktionsausfall von 17% der Tagesleistung. Die Blockgießerei wird drei bis vier Tage nicht arbeiten können, und bei der Elektrolyse ist mit einem Totalausfall von annähernd sechs Wochen zu rechnen. Auch vierzig Bauten der IG-Farben haben durch Sprengbomben schwere Schäden erlitten.

Gegen 4 Uhr sind die später angeforderten Löschkräfte aus Neustadt, Speyer und Frankenthal zur Stelle, während noch im Hafen die „Pfalz“ das Feuer auf der Rotterdamer „Codam“ bekämpft. Um 4.09 Uhr erfolgt endlich Entwarnung. Inzwischen aber hat Mannheim dringend Hilfe angefordert. Nach und nach werden 59 Löschgruppen in die Schwesterstadt geschickt.

Der Wille zu helfen ist stärker

Wer sein Heim in diesen Stunden des Schreckens nicht verloren hat, und wer nicht Freunden oder Nachbarn beim Bergen der letzten Habe zu helfen braucht, der kann nun den versäumten Schlaf nachholen. Nur wenige machen guten Gewissens von dieser Möglichkeit Gebrauch. Der Wille zu helfen — und zuweilen auch die Neugier — sind stärker als das Ruhebedürfnis. So finden sich überall regsame Hände, wo sie nur benötigt werden.

„Am nächsten Morgen schon bot die Stadt ein normales Bild“, wird einen Tag später die Tagespresse berichten können. Damit hat sie nicht unrecht, soweit es die Arbeit in den Betrieben und das Leben in den weniger betroffenen Stadtvierteln angeht. Doch nicht überall bietet sich das normale Bild: Da ist der abgeschossene Bomber am Saumgraben. Seine Trümmer sind weit übers Feld verstreut. Vom RAD werden die Reste geborgen.

Als „normal“ empfinden auch die Obdachlosen aus der Frankenthaler Straße diesen Morgen nicht. Da steckt ein Blindgänger im Kellerboden eines Hauses, und niemand darf die angrenzenden Häuser betreten. Schon am Abend wird sich diese Vorsichtsmaßnahme als begründet erweisen: Um 22.20 Uhr detoniert der Langzeitzünder. Das Haus sinkt in sich zusammen, und die umliegenden Wohnungen sind kaum noch als solche zu bezeichnen.

Und „normal“ ist auch keineswegs die Erregung, die sich der Bevölkerung bemächtigt hat und die auch den Tag über allenthalben spürbar wird. Ein Reporter geht durch die Stadt: „Überall stehen die Menschen, wo ein Lautsprecher den Wehrmachtsbericht verkündet. Auch hier, in der engen Straße, drängen sich die Leute. Feuerwehrmänner, verrußt und verschwitzt, denen man die schweren Stunden noch ansieht, Flaksoldaten, deren Gesichter vom Kampf dieser Nacht noch gezeichnet sind, Frauen, Männer und Kinder. Vor uns hält ein kleiner Vierradkarren, den eine blasse Frau zieht. Ein paar Matratzen, etwas Bettwäsche, ein Arm voll Kleider, die ein kleines Mädels, das auf dem Wagen sitzt, fest an sich preßt, während der vielleicht zehnjährige Junge der Mutter hilft den Wagen ziehen.“

Meldung: Mannheim — Ludwigshafen. — Die Menschen drücken sich zusammen. Die Augen blicken ins Leere...

„Jetzt weiß es auch der Vater“, sagt der Junge nach einer Weile. „In Rußland hören sie ja auch den Wehrmachtsbericht.“ Das kleine Mädels fängt an zu weinen...

Das gilt uns!

Auf und ab schwillt der gellende Warn-ton — auf und ab, auf und ab. Schläfern dringt er in die Ohren und jenen, die zu dieser Stunde ihren Nachtdienst versehen müssen. Jäh reißen die Sirenen Menschen aus tiefen Träumen und aus den Gedanken an verantwortungsvolle Arbeit. Gleich darauf hasten Frauen, Kinder und ältere Männer durch finstere Straßen den Schutzräumen und Bunkern zu. Hinter sich lassen sie unverschlossene Wohnungen und Häuser und wissen in diesen Augen-

blicken nicht, ob sie nach Stunden noch in ihr Heim zurückkehren können. Eine gespenstige Lebendigkeit herrscht für Minuten in den dunklen Straßenschluchten der Großstadt am Rhein. Unwillkürlich dämpft jeder seine Stimme, wenn er Bekannte trifft, die mit ihm zum gleichen Schutzraum eilen. Noch sind die meisten Einwohner unterwegs, da beginnen schon die Scheinwerfer der Flak über die Wolkenfelder am nächtlichen Himmel zu spielen. Dann fallen einzelne Schüsse: Die Flak hat ihre ersten Ziele in Reichweite.

„Der Anflug der Feindflugzeuge erfolgt aus westlicher und nordwestlicher Richtung in breiter Front“, erläutert der diensthabende Polizeioffizier in der Luftschutzzentrale die Situation.

„Ob es uns gilt?“ fragt einer der Dienstgruppen-Führer. Der Offizier hebt die Schultern: Er weiß es selbst noch nicht. Ein Wachtmeister reicht ihm einen Zettel. Die Augen der Anwesenden sind auf den Offizier gerichtet. Halblaut liest er vor:

„Nacht vom neunten auf zehnten August 1943. Akustische Warnung erfolgte um 1.10 Uhr. 1.12 Uhr meldet Dannstadt: Mehrere Brände. 1.16 Uhr Ergänzungsmeldung Dannstadt: Es brennen schon über 30 Scheunen, auch Brände in Schauernheim. Erbitten Löschhilfe! Und soeben meldet Rheingönheim: Mehrere Groß- und Kleinbrände; auch Gemeindehaus brennt. Obdachlosenzahl noch nicht übersehbar. Es gilt uns also wirklich!“

Welle auf Welle fliegt an

Dumpfes Dröhnen ferner Detonationen läßt die Scheiben leicht erklimren. Die ersten Bomben haben in der Innenstadt ihre Ziele gefunden. Der Turmbeobachter gibt die Höhe der angreifenden Flugzeuge mit sechstausend Meter an. Das zunehmende Donnern der Motoren läßt annehmen, daß sich die Bomber über der Stadt dichter zusammengeschlossen haben. Seit Minuten stehen zahlreiche Markierungs- und Leuchtbomben über Ludwigshafen und Mannheim. Wehrlos liegt das friedliche Häusermeer der beiden Städte, liegen Wohnviertel und Stätten der Arbeit schutzlos der Zerstörung preisgegeben. Welle auf Welle der feindlichen Flugzeuge fliegt an und lädt die Last der Bomben ab.

Immer neue Nachrichten gehen bei der Luftschutzleitung ein. Um 1.25 Uhr meldet Maudach: „Verschiedene Großbrände, insbesondere in der Ried-, Kirchen-, Berg- und Hindenburgstraße. Vortreffer auf Haus Adolf-Hitler-Str. 22.“ Dann folgen Meldungen aus der Innenstadt. Zwischen oberem Rheinufer und Westendstraße sind Minen- und Sprengbomben, Phosphorkanister und Stabbrandbomben gefallen. In der Luisenstraße sind drei Häuser total zerstört worden, in der Jahnstraße zwei und eines in der Kaiser-Wilhelm-Straße und ebenso in der Westendstraße eines. In der Ludwigs- und Bismarckstraße liegen die Scherben der großen Schau-fensterscheiben wie funkelnde Eisstücke auf dem Pflaster.

Woher Löschwasser nehmen?

Immer deutlicher wird inzwischen das eigentliche Ziel dieses Angriffes. Er gilt den Industrie- und Hafenanlagen ent-

lang des Rheins und den benachbarten Wohngebieten. Einzelnen treffen die Schreckensbotschaften ein, fernmündlich und durch Melder. Langsam entsteht aus den Einzelberichten das Bild der Zerstörungen. Überall fehlt es beim Löschen an genügend Wasser. Gleich zu Beginn des Angriffs hat eine Beschädigung des elektrischen Kabels die Wasserversorgung durch das Hauptwasserwerk auf der Parkinsel unterbrochen. In solchen Fällen sollte die Kraftzentrale der Firma Raschig mit Stromlieferung einspringen. Aber diese ist infolge Sprengbombentreffers außer Betrieb.

Seit Monaten haben sich die Stadtwerke vorsorglich bemüht, einen Dieselmotor mit Generator zu erhalten, doch vergeblich. Nun haben die Wasserwerke Oppau, Frankenthal und Mutterstadt die Wasserförderung übernommen. Weil sie geringer ist als die des Hauptwasserwerks, tritt eine Druckminderung ein. So steht vor allem in den oberen Stockwerken — wo es am nötigsten gebraucht wird — kein Wasser für Löschzwecke zur Verfügung. Außerdem geht Wasser nutzlos verloren, wo in zerstörten Häusern die Hauptleitungen abgerissen sind und die Hauptwasserventile nicht abgestellt waren. — Auch Gas strömt in mehreren getroffenen Häusern aus. Vielfach hat es sich entzündet, und aus den Leitungen zischen helle Flammen. Alle verfügbaren Kräfte der Polizei müssen eingesetzt werden, um die Haupthähne abzustellen und weiteres Unglück zu verhindern.

Der Südrand der Stadt ist besonders hart getroffen. 5200 Stabbrandbomben, 800 Phosphorbrandbomben, 44 Sprengbomben, 3 Minenbomben und 20 Phosphorkanister haben die feindlichen Bomber auf Mundenheim, Gartenstadt und Maudach geworfen. Weit über fünfzig Häuser werden nicht mehr bewohnt werden können. Ständig detonieren irgendwo Sprengbomben, so daß die Löscharbeiten äußerst schwierig werden. Dennoch fassen tapere Männer zu, wo es nur geht, um das Übergreifen des Feuers auf andere Gebäude zu verhindern. Um 3 Uhr erhält die Zentrale eine Ergänzungsmeldung aus dem Vorort:

„Etwa 20 Großbrände. Auffangstelle Rheinschule brennt. Verlegt nach Mozartschule.“ Dabei ist seit nahezu einer halben Stunde keine Bombe mehr gefallen.

Aus dem Stadtteil Nord gehen spärliche Nachrichten ein. In der Friesenheimer- und in der Gartenstraße sind insgesamt neun Anwesen als Totalschaden gemeldet worden. Weitere 50 Häuser haben schwere Beschädigungen aufzuweisen. Die Holzlager der Schreinereien Jung und Kammeter brennen. Aus dem zerstörten Hause Friesenheimerstraße 23 werden drei Personen vermißt.

„Ergänzungsmeldung vom Stadtteil Mitte!“ sagt der Polizeiwachtmeister am Telefon und reicht seinem Vorgesetzten einen neuen Zettel herüber. „Es ist 3.02 Uhr“, sagt der nach einem Blick auf seine Uhr. Dann liest er vor: „Großbrand Kohlenlager Kapper, Wredestraße. Dachstuhlbrand Ecke Jahn- und Wredestraße. Brand Luisenstraße.“ Der Fachführer der Feuerschutzpolizei gibt seine Weisungen. Inzwischen lie-

gen Berichte der Werkluftschutzleitungen vor: Bei Giuliani ist die gesamte Energie- und Wasserversorgung ausgefallen. Außerdem werden schwere Brandschäden angegeben. Tage müssen vergehen, bis einzelne Betriebe wieder anlaufen können. Sechs Tote hat das Werk zu beklagen, darunter drei Ausländer. Brandschäden melden auch die Wöllnerwerke. Dort hat der Werkluftschutz den größten Teil der Brandbomben löschen können. Dafür sind in der Faßfabrik Nilhas die Büro- und Fabrikräume vollkommen ausgebrannt, und hundert Kubikmeter Holz sind in der Modellfabrik Richard Rauscher ein Opfer der Flammen geworden. Das Unternehmen Dr. Raschig muß für acht Tage die Produktion einstellen. Bei Halberg ist Totalschaden von zwei Modellschuppen und Brandschaden zu verzeichnen, jedoch kein Produktionsausfall. Bei der Walzmühle und in der Knoll AG wurden aufflackernde Brände von den Männern des Betriebes rechtzeitig gelöscht.

Flammenschein über dem Hafen

Über dem Hafengebiet steht heller Flammenschein. Dicke, schwarze Rauchwolken legen sich über Kaimauern und Gleisanlagen. Mehrere Tanks mit Brennstoff sind in Brand geraten. Im Großtanklager des Benzolverbandes ist ein 800-Kubikmeter-Tank mit sieben

Tonnen Sonderdieselmotorkraftstoff explodiert. Drei Schmieröltanks sind beschädigt worden, und der größte Teil des Öls ist ausgelaufen. Bei der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft sind zudem die Betriebsanlagen schwer in Mitleidenschaft gezogen worden und insbesondere auch bei der Rhenania-Ossag. — Schwere Sprengbomben haben die Uferböschung beim Kaiserwörth-Hafen aufgerissen. Im Umschlagbetrieb Braunkohle sind Verwaltungsgebäude, Unterkunftsräume und Magazin in Ruinen verwandelt worden. In Flammen stehen die Lagerhalle der Guanowerke AG, der nördliche Teil der Werfthalle XII, die Räume der Firma Dorner und das Kraftwerk. Dreizehn Schiffe und Kähne haben Beschädigungen erlitten. Ein Matrose wurde von einer Brandbombe schwer verletzt.

Während der nächsten Stunden wird es immer deutlicher, wie schwer der Stadtteil Süd betroffen wurde. Allein auf der Parkinsel sind 24 Häuser völlig zerstört, weitere 38 zwischen der Chemischen Fabrik Dr. Raschig und dem Amtsgericht. Auch die Kleiderkammer des Polizeipräsidiums gibt es nicht mehr, sowenig wie das Privatkrankenhaus in der Parkstraße. Allein in der Hafestraße sinken mehrere Betriebe in Trümmer.

Zwanzig Minuten nach Beginn des Angriffs hatten Bombensplitter die wich-

tigsten Hochspannungsleitungen am Umspannwerk Mundenheim zerstört. Seitdem ist die Stadt ohne Strom. Die Großalarmgeräte können nicht bedient werden. Sirenenwagen müssen durch die Straßen eilen, mit verdunkelten Scheinwerfern und langgezogen heulender Sirene. Es ist kurz vor vier Uhr.

Aus den Tiefen der Keller, aus den Türen der Bunker strömen müde, abge-spannte Menschen. Angstvolle Blicke der Heimkehrenden tasten die Häusermauern ab. Nur ein Gedanke bewegt sie alle: Was werden wir von unserem Heim noch vorfinden? Auf einigen Plätzen und in Grünanlagen steht hastig geborgener Hausrat, auf dem alte Leute und Kinder sitzen. Hier herrscht die Stille lautloser Tränen. Selbst Männer in Uniform, die soeben noch unter Aufbietung ihrer ganzen Energie gegen Rauch, Feuer und Phosphor ankämpften, dämpfen ihre Stimme, wenn sie den Leuten, die auf den angesengten Polsterstühlen, auf dem im Grase liegenden Bettzeug oder auf Kasten und Koffern sich ausruhen, eine Nachricht bringen oder Worte des Trostes sagen.

(Wird fortgesetzt)

Immer wieder wurden wegen der Blindgänger Gefahr Häuser geräumt und Straßenzüge für jeden Durchgangsverkehr gesperrt.





Landesstellen berichten

NORDRHEIN-WESTFALEN

BLSV-Helfer im Einsatz bei Waldbrand

Am 13. 6. 1962 gegen 15.30 Uhr brach in dem 500 Morgen großen Waldgelände zwischen Kaldenkirchen und Venlo ein Brand aus, der sich mit Riesenschritten zu einem Großbrand entwickelte. Gegen 16.30 Uhr stand ein Gelände von ca. 250 Morgen Wald in Flammen. Die gesamte Feuerwehr des Kreises Kempen-Krefeld wurde alarmiert und war im Einsatz. Gegen 17.00 Uhr wurde vom örtlichen Luftschutzleiter, Herrn Stadtdirektor Lenssen, die BLSV-Dienststelle Kaldenkirchen zur Mithilfe aufgefordert. Ein Streifenwagen der Polizei holte den Ortsstellenleiter Herrn Vollberg von seiner Arbeitsstätte, der dann mit dem Streifenwagen alle erreichbaren Helfer des BLSV alarmierte.

In 20 Minuten waren 26 Helfer der Ortsstelle Kaldenkirchen, die teils mit eigenen Fahrzeugen auch noch andere Helfer alarmiert und gleich mitgenommen hatten, einsatzbereit an der Brandstelle. Die Gesamtführung des Einsatzes lag in den Händen des Kreisbrandmeisters, Herrn Mising. Unsere Helfer wurden in zwei Gruppen eingeteilt: eine Gruppe für die direkte Brandbekämpfung als Verstärkung der Feuerwehr und die andere Gruppe zum Schlagen einer Brandschneise mit dem THW. Gegen 23.00 Uhr war die Hauptgefahr beseitigt, und alle Einsatzkräfte, auch unsere Helfer, wurden entlassen. An der Brandstelle blieb eine Brandwache der Feuerwehr und zur Betreuung eine Wache vom DRK. Der örtliche Luftschutzleiter hat sich noch in derselben Nacht persönlich bei Ortsstellenleiter Vollberg für den tatkräftigen und vor allen Dingen sehr schnellen Einsatz nach der Alarmierung bedankt. Er war beeindruckt von der Einsatzfreudigkeit unserer Helfer. Er hätte es vorher unserer verhältnismäßig jungen Organisation in Kaldenkirchen nicht zugeutraut, daß sie so schnell und fachmännisch reagieren würde.

Die Helfer sind von der Polizei im Auftrage des Stadtdirektors namentlich erfaßt worden.

Diese Hilfsaktion ist ein weiterer Beweis dafür, daß Selbstschutz auch in Friedenszeiten sinnvoll ist.



Die beiden Fotos vermitteln einen Eindruck von dem Stand des Bundesluftschutzverbandes auf der „Grenzlandausstellung Werk und Ware“.

BADEN-WÜRTTEMBERG

BLSV stellte bei der „Grenzland-Ausstellung Werk und Ware“ in Waldshut/Hochrhein aus

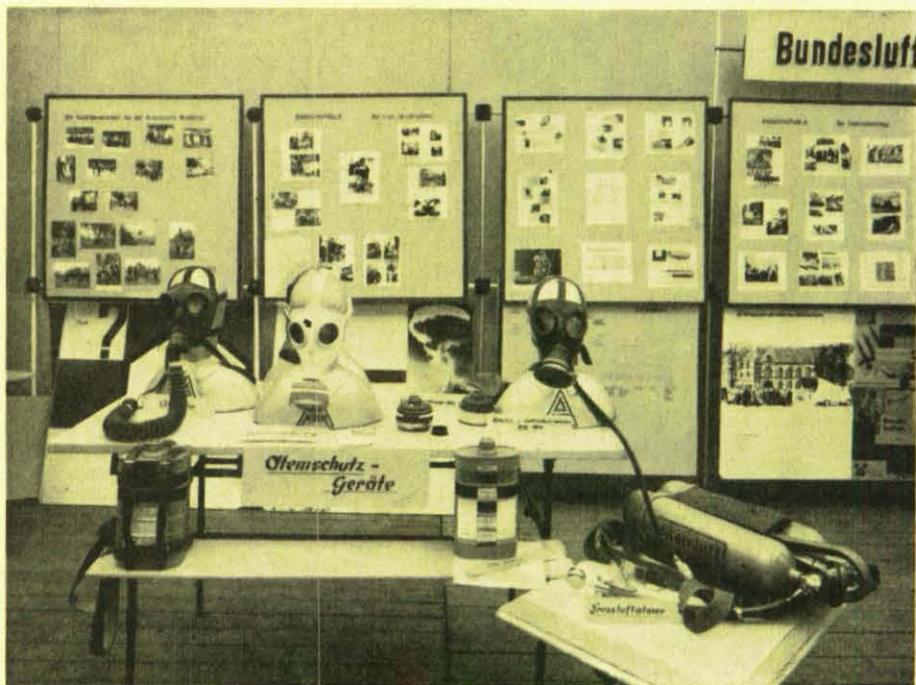
32 000 Besucher wurden bei der „Grenzland-Ausstellung Werk und Ware“ gezählt, die vom 26. Mai bis 3. Juni in Waldshut stattfand. Fast alle haben den Ausstellungsstand des Bundesluftschutzverbandes besichtigt. Unter den prominenten Besuchern waren u. a. Bundesminister Dr. Seeböhm, Regierungspräsident Dichtel, Wirtschaftsminister Dr. Lenze, Landwirtschaftsminister Leibfried, Arbeitsminister

Schüttler, Kantons- und Regierungsräte aus der Schweiz, Bürgermeister Dr. Utsch, Landrat Schäfer und viele andere.

Von der Ausstellung war man allgemein beeindruckt. Prominente Besucher äußerten, daß der Stand instruktiver kaum hätte gestaltet werden können.

Die Kreisstelle Waldshut hat mit dieser Ausstellung eine eindrucksvolle Visitenkarte für die Arbeit des Bundesluftschutzverbandes abgegeben.

Die Würdigung durch höchste Stellen war für die Helfer eine Genugtuung und Anerkennung ihrer selbstlosen Arbeit, durch die sie der Werbung und Aufklärung für den zivilen Bevölkerungsschutz einen großen Dienst erwiesen haben.



Aufruf des Oberstadtdirektors von Oberhausen

Um die Ortsstelle des Bundesluftschutzes beim Aufbau des Selbstschutzes zu unterstützen, hat der Oberstadtdirektor der Stadt Oberhausen in seiner Eigenschaft als örtlicher Luftschutzleiter den nachstehenden Aufruf in 90 000 Exemplaren drucken und allen Haushaltsvorständen zustellen lassen:

Liebe Mitbürger!

Wir sind innerhalb von vier Wochen von zwei schweren Katastrophen betroffen worden. Dem Grubenunglück im saarländischen Völklingen folgte die schwerste Flutkatastrophe, die das norddeutsche Küstengebiet in den letzten hundert Jahren erlebte. Hilflos stand der Mensch den Naturgewalten gegenüber, die Schrecken und Leid in viele Familien getragen haben.

Wir alle haben uns wohl unter dem Eindruck dieser Ereignisse gefragt, wie der Mensch sich noch wirksamer gegen Katastrophen aller Art schützen kann, denn das eine steht fest: Vor Katastrophen sind wir niemals sicher. Sie hat es früher gegeben, und die jüngste Vergangenheit hat mit bedrückender Deutlichkeit bewiesen, daß auch eine hochentwickelte Technik der entfesselten Natur nur unzureichend Trotz bieten kann.

In diesem Zusammenhang sollten wir uns sachlich vergegenwärtigen, daß die krisenhafte Weltlage uns mahnt, an den eigenen Schutz zu denken.

Staat und Staatsbürger müssen in gemeinsamer Arbeit und Anstrengung alles tun, einen solchen wirksamen Schutz nicht nur vor den Auswirkungen von Naturkatastrophen, sondern für alle Fälle einer Gefahr zu realisieren. Im Vordergrund aller Bemühungen sollten weniger behördliche Maßnahmen als vielmehr die Mitwirkung jedes einzelnen Menschen, sollte der Selbstschutz stehen.

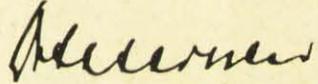
Ich rufe deshalb alle Bürger auf, beim Aufbau eines wirksamen zivilen Bevölkerungsschutzes aktiv mitzuarbeiten und dabei insbesondere die Maßnahmen des örtlichen Luftschutzes zu unterstützen.

Es liegt im Interesse jedes einzelnen, an den Unterweisungen des Luftschutzes teilzunehmen, die sich u. a. mit Themen wie Erste Hilfe für Verletzte, Technik und Anwendung von Strahlenmeßgeräten, Organisationsfragen des Selbstschutzes, Bekämpfung von Bränden usw. befassen.

Zu Auskünften stehen jederzeit gern bereit:

Bundesluftschutzverband, Ortsstelle Oberhausen
Oberhausen-Sterkrade, Tirpitzstraße 45 (Telefon 6 18 91)

Stadt Oberhausen, Amt für öffentliche Ordnung
Oberhausen, Elsässer Str. 26a, Zimmer 20 (Tel. 24 63/25 90)



Oberstadtdirektor
als örtlicher Luftschutzleiter

Im Bundesluftschutzverband, Bundesschule
Waldbröl, ist demnächst die Stelle der

Fachlehrkraft für Brandschutz

zu besetzen.

Anforderungen: Abgeschlossenes Studium als Brandingenieur oder gleichwertige Ausbildung. Langjährige Erfahrungen auf dem Gebiet des Brandschutzes, möglichst auch im Luftschutz. Guter Redner, Befähigung für Lehrtätigkeit.

Vergütung nach Verg.Gr. III BAT.

Probezeit: 6 Monate.

Bewerbungen, möglichst unter Verwendung des Personalfragebogens, nebst handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften und sonstigen Unterlagen erbeten an

Bundesluftschutzverband

Bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts, Bundeshauptstelle,
5 Köln, Merlostraße 10—14.

Vordrucke für den Personalfragebogen können angefordert werden.

Im Bundesluftschutzverband, Bundeshauptstelle Köln, ist umgehend die Stelle eines

Sachbearbeiters für Organisation

zu besetzen.

Anforderungen: Gute fachliche Kenntnisse und praktische Erfahrung zur Ausarbeitung von Arbeitsrichtlinien und -unterlagen aller Art (graphische Darstellungen, Übersichten usw.).

Vergütung: Vergütungsgruppe VI b BAT mit Aufstiegsmöglichkeit.

Probezeit: 6 Monate.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf (möglichst nach Vordruck), Lichtbild und sonstigen Unterlagen sind zu richten an:

Bundesluftschutzverband

Körperschaft des öffentlichen Rechts,
Bundeshauptstelle,
5 Köln, Merlostraße 10—14.

Vordrucke für den Personalfragebogen können angefordert werden.

LUKAS senkt Arbeitszeiten bis zu 60%

bei allen Arbeiten, die hohe Druck- oder Zugkraft erfordern. Universal-Hydro-Werkzeuge LUKAS in Leichtmetallausführung mit Druckkräften bis zu 200 t arbeiten mit 450 at Betriebsdruck. Deshalb sind sie klein, leicht und handlich.

Schnell, sicher und mühelos helfen mit LUKAS!

Abb.: Räumen von Trümmern mit LUKAS



Das Universal Hydro-Werkzeug LUKAS hat sich im Einsatz bei allen Arbeiten bewährt, für die hohe Druck- oder Zugkraft notwendig ist. Einige Anwendungsbeispiele: Abstützen von Trägern, Mauern usw.; Anheben von schweren Lasten; Aufgleisen von Schienenfahrzeugen; Biegen dickwandiger Rohre; Schieben, Ziehen und Heben von Brücken- oder Gebäudeteilen, Steinblöcken und allen anderen schweren Lasten usw. Unser LUKAS-Handbuch gibt Ihnen wertvolle Anregungen. Sie erhalten es kostenlos.



FRIESEKE & HOEPFNER GMBH · ERLANGEN-BRUCK

Gutschein für LUKAS-Handbuch

Dienststelle:

Zeichen:

Anschrift:



Bitte als Drucksache senden

SAARLAND

Auf dem Kreisfeuerwehrtag in Püttlingen

Im Saarland ist es bereits Tradition, daß sich bei Festen, Aufmärschen und Übungen alle Organisationen des zivilen Bevölkerungsschutzes beteiligen. Ortsstellenleiter Trenz zeichnete dieses Jahr für den Ablauf des Kreisfeuerwehrtages in Püttlingen/Saar verantwortlich. Wie in den Vorjahren nahm auch bei diesem Feuerwehrtage eine Abordnung von 60 Helfern des Bundesluftschutzbundes an dem großen Festzug teil. Die Mitglieder aller Organisationen verbindet eine ausgesprochene Freundschaft.

BLSV-Helfer lassen sich als Rettungsschwimmer ausbilden

An vielen Ortsstellen des Saarlandes lassen sich Helfer des BLSV während der Sommerzeit in Lehrgängen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft als Rettungsschwimmer ausbilden. Die Teilnahme an diesen Lehrgängen dient dem Bundesluftschutzverband, dessen Ziel es ist, dem Nächsten in jeder Situation zu helfen.

In Völklingen rettete ein Helfer des BLSV einen Ertrinkenden. Die Ortsstelle will beantragen, daß diesem Helfer die Rettungsmedaille verliehen wird.

Ehrung des Ortsstellenleiters von Dudweiler

Der Ortsstellenleiter von Dudweiler, der sich um den Aufbau des BLSV auch über seine Ortsstelle hinaus verdient gemacht hat, wurde eine Ehrung des Bürgermeisters von Dudweiler zuteil. Horst Henrikus ist ehrenamtlicher Ortsstellenleiter des BLSV. In Luisenthal und Hamburg setzte er sich bedingungslos für die Hilfe am Nächsten ein. Er ist der erste Ortsstellenleiter des Saarlandes, der mit dem goldenen Ehrenabzeichen des BLSV ausgezeichnet wurde. Nachdem ihm der Landesstellenleiter eine Ehrenurkunde für Katastropheneinsätze eigenhändig überreicht hatte, ehrte Bürgermeister Mühlenberg Horst Henrikus durch die Verleihung einer Wappenkachel der Gemeinde Dudweiler. Mit dieser Verleihung will Bürgermeister Mühlenberg auch allen BLSV-Helfern aus Dudweiler seine Anerkennung aussprechen.



Der Bürgermeister von Dudweiler/Saar, Mühlenberg (auf dem Foto links) ehrte den Ortsstellenleiter des Bundesluftschutzverbandes, Horst Henrikus, durch die Verleihung einer Wappenkachel der Gemeinde Dudweiler.

Lehrgänge an der Bundesschule des BLSV in Waldbröl

Fachlehrgang Brandschutz II vom 25. 9. bis 28. 9. 1962

Teilnehmer: Vornehmlich Führer von Selbstschutzzügen und BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang, die für die Abschlußprüfung vorgesehen sind.
Zweck: Weiterbildung und Vertiefung der Kenntnisse auf diesem Fachgebiet.
Teilnehmerzahl: 25.

Fachlehrgang Rettung II vom 25. 9. bis 28. 9. 1962

Teilnehmer: Vornehmlich Führer von Selbstschutzzügen und BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang, die für die Abschlußprüfung vorgesehen sind.
Zweck: Weiterbildung und Vertiefung der Kenntnisse auf diesem Fachgebiet.
Teilnehmerzahl: 25.

Fachlehrgang ABC-Schutz vom 25. 9. bis 28. 9. 1962

Teilnehmer: Vornehmlich Führer von Selbstschutzzügen und BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang, die für die Abschlußprüfung vorgesehen sind.
Zweck: Vertiefung der Kenntnisse auf dem Gebiet „ABC-Schutz“.
Teilnehmerzahl: 20.

Sonderlehrgang — Bundeswehr vom 2. 10. bis 5. 10. 1962

Teilnehmer: Offiziere und Beamte der Bundeswehr (Kasernenkommandanten, Dienststellenleiter).
Zweck: Einweisung in die Aufgaben des Selbstschutzes unter besonderer Berücksichtigung der Maßnahmen in ES-Betrieben.
Teilnehmerzahl: 30.

Fachlehrgang Brandschutz II vom 2. 10. bis 5. 10. 1962

Teilnehmer: Vornehmlich Führer von Selbstschutzzügen und BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang, die für die Abschlußprüfung vorgesehen sind.
Zweck: Weiterbildung und Vertiefung der Kenntnisse auf diesem Fachgebiet.
Teilnehmerzahl: 20.

Fachlehrgang Rettung II vom 2. 10. bis 5. 10. 1962

Teilnehmer: Vornehmlich Führer von Selbstschutzzügen und BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang, die für die Abschlußprüfung vorgesehen sind.
Zweck: Weiterbildung und Vertiefung der Kenntnisse auf diesem Fachgebiet.
Teilnehmerzahl: 20.

Sonderlehrgang — Bundeswehr vom 9. 10. bis 12. 10. 1962

Teilnehmer: Offiziere und Beamte der Bundeswehr (Kasernenkommandanten, Dienststellenleiter).
Zweck: Einweisung in die Aufgaben des Selbstschutzes unter besonderer Berücksichtigung der Maßnahmen in ES-Betrieben.
Teilnehmerzahl: 30.

Fachlehrgang Brandschutz II vom 9. 10. bis 12. 10. 1962

Teilnehmer: Vornehmlich Führer von Selbstschutzzügen und BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang, die für die Abschlußprüfung vorgesehen sind.
Zweck: Weiterbildung und Vertiefung der Kenntnisse auf diesem Fachgebiet.
Teilnehmerzahl: 20.

Fachlehrgang Rettung II vom 9. 10. bis 12. 10. 1962

Teilnehmer: Vornehmlich Führer von Selbstschutzzügen und BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang, die für die Abschlußprüfung vorgesehen sind.
Zweck: Weiterbildung und Vertiefung der Kenntnisse auf diesem Fachgebiet.
Teilnehmerzahl: 20.

Abschlußlehrgang Teil I vom 16. 10. bis 19. 10. 1962

Teilnehmer: BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang.
Zweck: Vorbereitung auf den Teil II des Abschlußlehrgangs „Erwerb der Lehrberechtigung“.
Teilnehmerzahl: 20.

Fachlehrgang Selbstschutzzugführung II vom 16. 10. bis 19. 10. 1962

Teilnehmer: Haupt- und ehrenamtliche Ortsstellenleiter aus Luftschnitzorten mit mehr als 30 000 Einwohnern, BLSV-Bereichsstellenleiter sowie BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang, die für die Abschlußprüfung vorgesehen sind.
Zweck: Organisations- und Führungsfragen im Selbstschutz.
Teilnehmerzahl: 20.

Fachlehrgang Laienhilfe II vom 16. 10. bis 19. 10. 1962

Teilnehmer: Vornehmlich Führer von Selbstschutzzügen und BLSV-Helfer mit erfolgreich abgeschlossenem Aufbaulehrgang, die für die Abschlußprüfung vorgesehen sind.
Zweck: Weiterbildung und Vertiefung der Kenntnisse auf diesem Fachgebiet.
Teilnehmerzahl: 30.

Das Raumfahrtprogramm der Bundesrepublik

Das Bundesministerium für Atomkernenergie teilt mit: Die Kommission für Raumfahrttechnik, die Mitte 1961 gemeinsam von der Deutschen Gesellschaft für Flugwissenschaften und dem Bundesverband der Deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie gebildet worden ist, hat dem Bundesministerium für Atomkernenergie auf Wunsch Vorschläge unterbreitet, wie die dem Ministerium für das nationale Raumfahrtprogramm zu diesem Zweck im Rechnungsjahr 1962 zur Verfügung stehenden Mittel in Höhe von 4 Mill. DM am sinnvollsten verwendet werden können.

Danach sollen die vorhandenen Mittel wie folgt aufgeteilt werden: 1. 200 000 DM für Nachwuchsschulung und Weiterbildung; 2. 1 000 000 DM für Trägersysteme für Höhenforschung; 3. 750 000 DM für hochenergetische Antriebssysteme und 4. 2 050 000 DM für Raumtransporter. Sie sollen je zur Hälfte der Deutschen Gesellschaft für Flugwissenschaften und dem Bundesverband der Deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie angehörenden Firmen zufließen. Die für die Deutsche Gesellschaft für Flugwissenschaften angesetzten Mittel dienen zum weit überwiegenden Teil der Grundlagenforschung mit Schwerpunkten auf den folgenden Wissenschaftsgebieten: Supra-Ärodynamik und Plasmadynamik, Antriebssysteme, Energiespeicherung und -umwandlung, Avionik und Bahnmechanik sowie Werkstoffe und Festigkeit. Die Mitglieder der Kommission für Raumfahrttechnik sind davon überzeugt, daß die hier genannten Forschungs-Schwerpunkte und -Projekte

Ehrenvolle Auszeichnung für Professor Bühl

Anlässlich seiner letzten Vortragsreise im Saarland trug sich Professor Bühl (Karlsruhe) in das „Goldene Buch“ der Industriegemeinde Dudweiler/Saar (30 000 Einwohner) ein.

Nach der Eintragung überreichte Grubendirektor Dietrich Professor Bühl einen Steigerschlegel, eine seltene Auszeichnung, die seitens des saarländischen Bergbaues nur von der Grube Camphausen an besonders verdiente Persönlichkeiten verliehen wird.

Professor Bühl erhielt den Steigerschlegel von der Grube Camphausen in Anerkennung seiner Verdienste um die Aufklärung der Zivilbevölkerung über Schutzmöglichkeiten gegen atomare Gefahren.



Professor Bühl (sitzend) und Bürgermeister Mühlenberg bei der Eintragung in das Goldene Buch der Gemeinde Dudweiler. Unten: die Prof. Bühl verliehene Auszeichnung – der Steigerschlegel der Grube Camphausen.

für den Anlauf des nationalen Raumfahrtprogramms der Bundesrepublik Deutschland notwendig sind. Sowohl bei der Forschung als auch bei der Industrie sind bereits beachtliche vorbereitende Arbeiten zu diesen Themen in den vergangenen Monaten durchgeführt worden.

Das Bundesministerium für Atomkernenergie hält sämtliche Projekte für förderungswürdig. Auf Veranlassung von Bundesminister Prof. Dr. Ing. S. Balke wird das Ministerium die Entsperrung dieser Mittel beantragen und sie dann den Forschungsinstituten und Entwicklungsgruppen zur Verfügung stellen.

Die Kommission für Raumfahrttechnik hat in einer Sitzung in Düsseldorf ein Raumfahrtprogramm für einen Zeitraum von vier Jahren verabschiedet. Das erste Jahr dieses Programms sieht Ausgaben in Höhe von etwa 120 Millionen DM vor. Diese Summe entspricht dem Aufwand, den andere Länder, wie zum Beispiel Frankreich, England, Italien und Japan, für ihre Raumfahrtprogramme gegenwärtig pro Jahr aufbringen.

Tür an Tür mit dem Atom

Das erste kombinierte Personen-Fracht-Schiff der amerikanischen Flotte, das mit Atomkraft angetrieben wird, ist kürzlich vom Stapel gelaufen. Die „N. S. Savannah“ wurde im Auftrag des amerikanischen Bundesamtes für Seeschifffahrt und der amerikanischen Atomenergiekommission ausschließlich zu Versuchszwecken gebaut. Das Schiff ist 178 Meter lang und hat eine Wasserverdrängung von 22 000 Tonnen. 9400 Tonnen Ladung können an Bord genommen werden, dazu sechzig Passagiere. Das Atomschiff gibt einer 110köpfigen Mannschaft Arbeit.

Der Schiffsreaktor ist eine hochentwickelte Druckwasser-Anlage und gehört zum gleichen Typ wie der im ersten amerikanischen Atom-U-Boot, der „Nautilus“, installierte Reaktor. Der gesamte Energiebedarf des Schiffes wird durch die Höchstleistung des Kernreaktors von 74 Megawatt gedeckt — das sind 74 Millionen Watt. Für den Notfall stehen darüber hinaus noch zwei 750-Kilowatt-Dieselmotoren für Schiffsantrieb und Notbeleuchtung zur Verfügung.

Die „Savannah“ erreicht eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von vierzig Kilometern in der Stunde. Der Reaktor ist in einer Schwerststahlkammer untergebracht. In einer zweiten Kammer befindet sich eine 20 000-PS-De-Laval-Dampfmaschine. Zu Kühlungs- und Moderationszwecken steht destilliertes Wasser unter 123 Atmosphären Druck. Den Druckbehälter umgibt ein fünf bis zehn Zentimeter dicker Bleimantel als Strahlenschutz.

Das Atomschiff benötigt als Brennstoff 7965 Kilogramm Uran 238, angereichert mit 310 Kilo spaltbaren Urans 235. Die quadratische Reaktorgrundplatte enthält 32 Brennelemente. Der Treibstoff reicht für ungefähr dreieinhalb Jahre Betriebsdauer oder 480 000 Kilometer Fahrstrecke aus.

In der Sorge um die Sicherheit haben die Ingenieure der „Savannah“ das System der Regler und Kontrollsysteme zur automatischen und manuellen Bedienung eingerichtet. Die Reaktortätigkeit kann so zum Beispiel binnen 1,6 Sekunden abgestoppt werden. Damit ist die „Savannah“ das sicherste Schiff der Welt. Schutzwände umgeben alle Reaktorteile. Auch an eine mögliche Überhitzung ist gedacht. Über das ganze Schiff sind Meßgeräte verteilt, die die Strahlung genau kontrollieren. Selbst für einen Zusammenstoß des Schiffes auf hoher See sind Schutzmaßnahmen getroffen. Zusätzlich wurde der Schiffsrumpf mit einer Innenarmierung aus starken Stahl- und Hartholzplatten versehen. Für die Lagerung von radioaktivstrahlenden Abfallstoffen an Bord — denn die Abfälle werden nicht ins Meer geworfen — sind besonders gut geschützte Einrichtungen gebaut, in denen die Atomasche in bestimmte Häfen verfrachtet werden kann.

Die „Savannah“ ist nicht nur das modernste Schiff der Welt, sondern auch das unwirtschaftlichste. Ihre Konstruktion erforderte allein einen Baukostenaufwand von vierzig Millionen Dollar. Das Schiff ist ein „Pioniernmodell“, das die ganzen Entwicklungskosten des Typs tragen muß. Schon der Bau eines Schwesterschiffes wäre erheblich billiger — und damit auch wirtschaftlicher. Die Techniker sprechen allerdings von einer ganzen Serie noch notwendiger Pionierschiffe und deuten damit an, daß die Entwicklung atomarer Handels- und Passagierschiffe noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. (lid)



„Erst wenn's weh tut, denkt man an den Doktor...“

Und wann denkt man an den Luftschutz?



Ursula-Katrin Bock, 22 Jahre, kaufm. Angestellte, Berlin-Halensee, Nestorstr. 55: Schilder aller Art machen uns auf mehr oder weniger große Gefahren aufmerksam. Hier wird vor dem Baden, dort vor einem bissigen Hund gewarnt. Sicher ist es auch wichtig, daß man vor den Gefahren des Luftkrieges warnt. Ich finde jedoch, daß für den Schutz der Zivilbevölkerung hauptsächlich unsere Staatsmänner verantwortlich sind.

Adolf Siegel, 40 Jahre, Tiefbaupolier, Reute bei Emmendingen, Dorfstr. 253: Es ist doch ganz selbstverständlich, daß wir die Pflicht haben, etwas für den Luftschutz zu tun. Wie wichtig Schutzräume sein können, habe ich bei einem Luftangriff auf Schweinfurt erlebt. Ein Volltreffer auf einen Bunker richtete keinen Schaden an und alle Insassen kamen mit dem Leben davon. Warum sollte in Friedenszeiten für solche Schutzbauten nicht eine Verwendungsmöglichkeit zu finden sein? Ich denke dabei vor allem an Garagen.



Ingrid Maubach, 18 Jahre, Schneiderin, Süchteln, Ratsallee 67: Grund- und Ergänzungslehrgang sowie ein Kursus für „Erste Hilfe“ habe ich beim BLSV schon absolviert. Das beweist wohl mein Interesse für die Aufgaben des Luftschutzes. Daß die so erworbenen Kenntnisse auch im täglichen Leben nützen können, habe ich erst kürzlich bei einem Unfall — ich konnte „Erste Hilfe“ leisten — festgestellt.

Schwester Wolfrieda, 60 Jahre, Sakristanin, Viersen, Teilnehmerin an einem Ergänzungslehrgang des BLSV: Ich glaube, daß ich einiges gelernt habe. Mir liegt mehr die Praxis. Darum habe ich mich besonders dafür interessiert, welche Möglichkeiten es für Laien gibt, einen Brand erfolgreich zu bekämpfen.

